Ausgabe 3 / 2012

IM LANDE DER BIBEL

Investition in die Zukunft

Evangelische Schulen im Heiligen Land

Aus dem Inhalt:

Die Schularbeit im Heiligen Land, von Dr. Charlie Haddad
Ein Dank an Dr. Almut Nothnagle, von Jürgen Wehrmann
Eingezäunt, von Sam Lee

Liebe Leserinnen und Leser,

mein Konfirmationsgeschenk war die Teilnahme an einer „Pilgerreise“ ins Heilige Land. So kam es, dass ich mit 14 Jahren zum ersten Mal die Schule Talitha Kumi besuchte. Es war ein beeindruckendes Erlebnis: vielleicht, weil ich nicht erwartet hatte, in Palästina solch ein modernes und großes Schulzentrum vorzufinden, vielleicht auch, weil ich als deutscher Gymnasiast durchaus ein Gespür dafür hatte, welche Chancen solch eine Schule in dieser Umgebung bietet.

Als neuer Geschäftsführer des Jerusalemsvereins und als Nahostreferent des Berliner Missionswerkes war ich im November wieder einmal in Talitha Kumi. Heute ist sicher mein Bezug zu dieser Einrichtung gereifter. Und doch bleibt ein gewisses Maß an Staunen und Bewunderung erhalten. Diese Mischung aus der Anerkennung für das, was entstanden ist, und der Vision, was noch möglich sein könnte, gilt für alle evangelischen Schulen im Heiligen Land. Es ist gut, dass es diesen Reiz gibt angesichts von Schulalltag und Verwaltungsaufgaben, von Finanzproblemen und bedrängenden politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Und ich hoffe, dass dieses Staunen uns allen erhalten bleibt und wir die evangelische Bildungsarbeit im Heiligen Land nicht einfach als selbstverständlich hinnehmen. Dieses Heft trägt hoffentlich ein wenig dazu bei.

Aus vielen Beiträgen dieses Heftes wird deutlich, dass ein Miteinander von Israelis und Palästinensern es zur Zeit schwer hat, weil zu viel Neben- und Gegeneinander besteht. Der weise Satz des bisherigen lutherischen Pfarrers von Beit Jala, Jadallah Shehadeh, dass „das Wohlergehen des einen Volkes vom Wohlergehen des anderen Volkes abhängt“, ist angesichts so mancher israelkritischer Aussage von palästinensischer Seite mitzudenken und manchmal auch solchen Ansichten entgegenzustellen.

Von solch einer Basis aus können der Jerusalemsverein und das Berliner Missionswerk im Nahen Osten agieren: Kritik an der Politik des Staates Israels – an einzelnen Maßnahmen wie an manchen Grundzügen – ist möglich, aber am prinzipiellen Existenzrecht dieses Staates gibt es keinen Zweifel. Ebenso hat das palästinensische Volk das Recht auf staatliche Souveränität, wobei auch hier manche gesellschaftlichen und politischen Phänomene hinterfragt werden dürfen und müssen. In diesem Sinne ist auch diese Ausgabe von „Im Lande der Bibel“ ein Beitrag zu einer größeren, differenzierten Debatte – den Sie hoffentlich wieder mit Interesse lesen.

Mit allen guten Wünschen für eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit
Ihr
Jens Nieper
Geschäftsführer des Jerusalemsvereins

Im Lande der Bibel 3/2012
57. Jahrgang

Zum Titelbild:
Weihnachtsfeier der Gemeinde in Ramallah

2 Zu diesem Heft

4 Meditation
4 Kleine Stadt mit großer Wirkung

6 Investition in die Zukunft. Evangelische Schulen im Heiligen Land

7 Die Schularbeit im Heiligen Land. Stete Herausforderung und Weichenstellung für die Zukunft
10 Die Evangelisch-Lutherische Schule in Beit Sahour
13 Die Dar Al-Kalima Schule in Bethlehem
16 Die School of Hope in Ramallah
18 Das Schulzentrum Talitha Kumi bei Beit Jala
22 Talitha Kumi – Aus der Sicht der Kultusministerkonferenz
24 Das Patenschaftsprogramm – Säule der Finanzierung des Schulbetriebs

26 Aus dem Jerusalemsverein

26 Vertrauensleute
27 Impressum

28 „Das Schönste ist: Uns gehen die Themen nicht aus" Ein Dank an Dr. Almut Nothnagle
30 Der neue Geschäftsführer des Jerusalemsvereins: Jens Nieper
32 Neuer Propst in Jerusalem

33 Buchbesprechungen
33 Breaking the Silence. Israelische Soldaten berichten von ihrem Einsatz in den palästinensischen Gebieten • Archäologie der biblischen Welt

35 Allgemeine Berichte
35 Ein heißer Sommer – Im doppelten Sinne!
38 Verbundenheit bekräftigen, Hoffnung stärken. Der Missionsrat reiste ins Heilige Land
40 Eingezäunt. Hebron, 9. Oktober 2012
42 Durch die Zeiten – Unter der Erlöserkirche

44 Kurzmeldungen
Barbara Wolf besucht Talitha Kumi • Ein Jahr in Sachsen: Lily Hannoush • Neue Volontäre in Talitha Kumi und Beit Sahour • Starkes Team im Patenschaftsprogramm • Rekord-Olivenernte auf dem Ölberg

46 Hier können Sie helfen
46 Kleine Taten mit großer Wirkung – Helfen Sie mit, die Schularbeit lebendig zu erhalten!

Kleine Stadt mit großer Wirkung

Von **Jens Nieper**, Geschäftsführer des Jerusalemsvereins

Es gibt Bilder, die man im Kopf mit sich trägt. In meiner „Galerie“ ist unter anderem eine Karikatur zum Thema Weihnachten: Maria sitzt auf dem Esel, den Josef führt, und beide stehen konsterniert mitten auf der Straße: Vor ihnen quert ein Zebrastreifen, über den sich ein endloser, dichtgedrängter Strom von geschenke-beladenen Menschen schiebt. Keine Chance auf ein Durchkommen. Und damit keine Chance auf Weihnachten: denn Maria und Josef kommen nicht in Bethlehem an.

Zu Weihnachten kommt mir dieses Bild immer wieder in den Sinn. Doch zumeist nicht mehr mit dem konsumkritisch gemeinten Menschenstrom, der sich der Geburt Christi in den Weg stellt. Stattdessen ist die Barriere, an die ich denke, die Mauer, die heute Bethlehem weitestgehend umschließt, und Menschen nicht nur daran hindert, aus der Stadt heraus zu gelangen, sondern auch daran, hineinzukommen. Und wenn heute Maria und Josef heranziehen würden, gäbe es auch keine Chance auf Weihnachten: sie kämen nicht an in der Stadt, in der der Messias laut prophetischer Verheißung zur Welt kommen soll.

Diese Vorstellung von Jesu Eltern, die ratlos vor der Mauer stehen, ist auch anderen Menschen gekommen. Inzwischen haben mehrere Künstler das Motiv zu Papier gebracht. Da verliert sich das Paar fast vor der gigantischen Sperre, oder aber israelische Soldaten kontrollieren die beiden nebst dem Esel peinlich genau. Und da ist es fast gleichgültig, ob das Paar nun jüdisch-israelisch oder palästinensisch wäre: den einen ist der Zutritt verboten, den anderen wird das Reisen oft versagt oder unerträglich schwer gemacht.

Auch der palästinensische Karikaturist Amer Shomali hat für den Jerusalemsverein zu Papier gebracht, wie er sich den weihnachtlichen Weg nach Bethlehem heute vorstellt.

Rein biologisch würde Jesus selbstverständlich dennoch geboren: Zwar nicht in einem Stall in Bethlehem, sondern stattdessen am Checkpoint (wie schon so manches palästinensische Kind) oder eben an einem anderen Ort. Aber eben nicht wie geplant. Theologisch unrichtig so-

zusagen: Der Messias wird zu Bethlehem geboren, das hat der Prophet Micha vorausgesagt: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ (Micha 5,1)

Die Vorstellung, dass Maria und Josef an der Mauer, die für Israels Sicherheit sorgen soll, scheitern, erinnert uns daran, wie oft und wie leicht wir Menschen Gottes Plan im Wege stehen, Gott sozusagen in den Arm fallen. Zumeist gar nicht bewusst und absichtlich: welchen Geschehnissen und Entwicklungen ist schon anzusehen, dass in ihnen Gott wirkt – oder eben nicht? Oft kann man erst im Rückblick sagen „Da hat Gott gewirkt!“ – und meist kann man dies auch nur persönlich so sehen, aber nicht messbar und objektiv feststellen. Gott ist kein „Marionettenspieler“, nicht alles in der Welt wird wie an unsichtbaren Fäden von ihm gelenkt und entschieden. Und doch ist Gott auch nicht völlig unbeteiligt am Weltgeschehen – bis hin zu dem, was in meinem kleinen, individuellen Leben so gelingt oder auch nicht.

Aber die Bibel zeigt uns, dass dort gegen Gottes Willen gehandelt wird, wo Menschen Unrecht getan wird, wo sie unnötig und durch Menschen verursacht leiden, wo Unfreiheit, Erniedrigung und Entwürdigung Einzug halten. Vor allem aber ist Lieblosigkeit gegen den Willen Gottes.

Vor 2000 Jahren war die Geburt Jesu eine Demonstration der Liebe Gottes und ein Protest gegen die herrschenden Verhältnisse. Gott wurde Mensch – aber eben nicht pompös oder machterfüllt. Gott fuhr nicht mit Feuer und Schwert vom Himmel herab und kam nicht als unüberwindbares Wesen in die Welt. Der Sohn Gottes kam nicht einmal in einem Palast zur Welt. Sondern demonstrativ – und dabei zugleich von der Welt fast unbemerkt – kam er als kleines Kind zu den Menschen: geboren in einer Notunterkunft, die wir uns nicht zu romantisch vorstellen dürfen, gleich nach der Geburt von den Ränkespielen der Mächtigen lebensbedroht, dann Flüchtlingskind. Gott widersprach damit allen Erwartungen an das Kommen des Messias. Gott erteilte den gängigen Machtschemata mit all ihren Konsequenzen eine Absage.

Bei dem Bild von der sich in den Weg stellenden Mauer dürfen wir nicht vergessen, dass es sich um eine reine Fantasie handelt und nicht um eine Tatsachenaussage. Jesu Geburt wird nicht verhindert – denn er ist bereits längst in die Welt gekommen. Diesen Fakt darf man nicht ausblenden, wenn man sich vorstellt „Was wäre, wenn …“! Diese Gewissheit, dass Gott in unsere Welt gekommen ist, uns nahe ist in allem Leid und angesichts oft so übermächtiger Probleme, soll uns trösten und stärken. Gott lässt sich weder „ein-“ noch „ausmauern“ und Gott lässt uns Menschen vor keiner Mauer stehen.

Gesegnete Weihnachten!

Investition in die Zukunft
Evangelische Schulen im Heiligen Land

Unsere Mission ist es

- durch unseren ganzheitlichen Ansatz gesunde, einfallsreiche und kreative Schüler auszubilden,
- uns für Toleranz, friedliches Zusammenleben und Liebe einzusetzen,
- die Kommunikation und den Austausch mit lokalen und internationalen Gemeinschaften zu intensivieren,
- die Ausformung einer Palästinensisch-Christlichen Identität voranzubringen,
- qualitativ hochwertige Bildung und innovative Ansätze zu bieten,
- ein gesundes, stimulierendes und fürsorgliches Schulumfeld zu schaffen,
- Schüler mit speziellen Bedürfnissen oder Behinderungen in die Schule und Gesellschaft zu integrieren,
- die Rolle der Frau in der palästinensischen Gesellschaft zu stärken.

Die Schularbeit im Heiligen Land

Stete Herausforderung und Weichenstellung für die Zukunft

Von **Dr. Charlie D. Haddad,** Schulrat

Die Bildungsabteilungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) streben weiterhin nach Spitzenleistungen - trotz der Herausforderungen unter den gegebenen politischen Bedingungen und der daraus resultierenden sozio-ökonomischen Situation. Das evangelisch-lutherische Schulzentrum Talitha Kumi in Beit-Jala (ursprünglich als Internat für Mädchen im Jahr 1856 gegründet und vom Berliner Missionswerk getragen), die 1860 gegründete Evangelisch-Lutherische Schule in Bethlehem Dar Al Kalima, die 1901 gegründete Evangelisch-Lutherische Schule in Beit-Sahour und die 1965 gegründete Evangelisch-Lutherische School of Hope in Ramallah halten weiterhin an der grundlegenden pädagogischen Bildungsphilosophie des Evangelisch-Lutherischen Schulsystems in Palästina fest. Diese pädagogische Philosophie beinhaltet einen ganzheitlichen, integrativen, koedukativen, nicht-traditionellen pädagogischen Ansatz.

Zusätzlich zu den vier lutherischen Schulen arbeitet auf dem Campus der Schule Talitha Kumi das von der ELCJHL eingerichtete Umwelt-Erziehungszentrum. Dieses Zentrum empfängt rund 5.000 Besucher jährlich und hat Umwelt-AGs in den vier lutherischen Schulen sowie 22 weiteren öffentlichen und privaten Schulen in der Umgebung angestoßen. Außerdem betreibt die ELCJHL einen Kindergarten auf dem Ölberg in Jerusalem.

Ganzheitliche Bildung ist bedeutsam für alle Aspekte der kindlichen Entwicklung und nicht nur für die schulische Ausbildung. Darunter fallen neben akademischen Leistungen des Kindes soziale, emotionale, psychologische, physische, künstlerische und spirituelle Bedürfnisse. Dies wird durch verschiedene Lehrpläne und zusätzliche Programme und Aktivitäten speziell auf diese Bedürfnisse der Schüler abgestimmt. Die integrierte Bildung bietet Kindern jedweder sozialer, religiöser, wirtschaftlicher und ethnischer Herkunft die Chance, die lutherischen Schulen zu besuchen und schafft damit ein vitales und vielfältiges schulisches Umfeld, das mit den Ideen der Toleranz, des friedlichen Zusammenlebens sowie der Akzeptanz und Liebe der Mitmenschen übereinstimmt.

Ein integrierendes System bezieht Kinder mit leichten Lernschwierigkeiten mit ein. Diese Kinder werden anhand verschiedener pädagogischer Lehrinstrumente und -hilfen in denselben Klassenzimmern unterrichtet wie die übrigen Schüler. Dies ist unserer Philosophie zu-

folge die gesündeste und produktivste Art und Weise, mit der Situation umzugehen. Alle evangelischen Schulen sind koedukativ angelegt und gehören damit zu den wenigen Schulen in Palästina, die dieses Prinzip verfolgen. Wir glauben, dass Koedukation essentiell ist, da sie auf den adäquaten Umgang mit dem anderen Geschlecht bereits im Jugendalter vorbereitet. Koedukation ist eine ermutigende Strategie für Mädchen und Frauen, die in einer männlich dominierten Gesellschaft leben.

Außerdem folgen wir einem nicht-traditionellen Ansatz, in dem das Kind im Zentrum des Bildungsprozesses steht und der Lehrer als effektiver Vermittler unerlässlich ist. Wir wollen Führungskräfte ausbilden, die über soziale Kompetenzen wie emotionale Stärke, Vorstellungskraft, Kreativität, Liebe und Kompetenz verfügen, um dabei zu helfen das Land in eine friedliche und gerechte Richtung zu führen, die letztlich von der Okkupation, Unterdrückung und zerstörerischen Traditionen befreit ist. Diese künftigen Führungskräfte werden dabei helfen, die Zukunft der Schulen, der Gemeinden und der Gesellschaft als Ganzem produktiv zu gestalten.

Die lutherischen Schulen in Palästina führen alle vom Kindergarten bis zum Abitur. Insgesamt ca. 2.200 Schüler und Schülerinnen besuchen die Schulen. Der Anteil von weiblichen und männlichen Schülern liegt bei jeweils etwa 50%. Das Verhältnis von christlichen und muslimischen Schülern liegt durchschnittlich bei 40% Christen gegenüber 60% Muslimen, in einer Region, in der die christliche Bevölkerung weniger als 1,5% der Gesamtbevölkerung ausmacht. 63% männliche Mitarbeiter sehen sich gegenüber 37% weiblicher Belegschaft.

In der Regel decken die Schulgebühren, die von den Schülern entrichtet werden, nur etwa 48% der laufenden Kosten. Die restlichen Kosten werden von unseren Kirchenpartnern im Ausland subventioniert. Obwohl mehr als 50% der Schüler finanzielle Unterstützung benötigen, um ihre Schulgebühren abzudecken, müssen wir die Schulgebühren jedes Jahr anheben, um der schrittweise sinkenden Unterstützung unserer Überseepartner entgegen zu wirken. Gleichzeitig versuchen wir unseren Fond für Bedürftige zu erhöhen. Dies bedeutet, dass diejenigen, die es sich leisten können, ihre Schulgebühren in voller Höhe entrichten und damit indirekt die ärmeren Schüler unterstützen. Unsere Mission besteht daher weiterhin darin, so viele Schüler wie möglich aufzunehmen, unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund.

Dem Schulsystem der ELCJHL gelingt es, den pädagogischen und sozialen Bedürfnissen und Herausforderungen im Leben unter der Okkupation gerecht zu werden. Einige dieser Herausforderungen schließen den Verlust von Land, Heim und Arbeit durch die trennende Mauer ein; die Trennung von Familienmitgliedern und Freunden aufgrund der steigenden christlichen Emigration, aber auch die Isolation von traditionellen Kultur- und Religionszentren. Dieser Verlust an Lebensqualität für die Palästinenser hat zu sozialer Instabilität und einem Gefühl der kollektiven Hoffnungslosigkeit geführt. Christliche Bildung ist in den heutigen Zeiten umso bedeutender. Bildung ist der Schlüssel zur Erziehung einer nächsten Generation palästinensischer Bürger, die sich durch das Bemühen um gerechten Frieden und Hoffnung in einer Atmosphäre der Toleranz, Problemlösung, Mediation und konstruktiver Stärke, trotz des andauernden Konfliktes, auszeichnet.

Wir sind sehr dankbar für die Begleitung durch unsere Partner und Freunde in aller Welt; für die Solidarität und Unterstützung, ohne welche wir die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, praktisch unmöglich bewältigen könnten. Wir beten gemeinsam, hoffen auf ein Ende des palästinensisch-israelischen und des israelisch-arabischen Konflikts und bitten um Frieden in einer Welt, in der alle Kinder, wo immer und wer immer sie auch sein mögen, ihr Kindsein einfach genießen können.

Die Evangelisch-Lutherische Schule in Beit Sahour

Beit Sahour ist eine kleine Stadt mit 14.000 Einwohnern, die direkt an Bethlehem angrenzt. Christen unterschiedlichster Denomination bilden 80% des Bevölkerungsanteils, die übrigen 20% Bewohner gehören dem Islam an. Es heißt, Beit Sahour sei der Ort, an dem die Engel den Schäfern erschienen sind, um ihnen die gute Kunde von Jesu Geburt zu überbringen. So ist Beit Sahour als Ort des „Hirtenfelds" bekannt. Die Evangelisch-Lutherische Schule in Beit Sahour wurde 1901 von deutschen Missionaren als erste Schule im Ort gegründet. Bildungsangebote werden für die Bewohner unabhängig von Religionszugehörigkeit und wirtschaftlichem Status bereitgestellt, wodurch die Schülerschaft sehr gut die Verfasstheit der Gesamtgesellschaft widerspiegelt. Viele Eltern melden ihre Schüler an, weil der Schule ein guter Ruf vorauseilt. Leider sind die Möglichkeiten der Einrichtung beschränkt, so dass nicht alle interessierten Schüler aufgenommen werden können. Insgesamt werden jährlich etwa 430 Schüler vom Kindergarten bis zur 12. Klasse unterrichtet.

Die Evangelisch-Lutherische Schule (ELS) verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz und möchte ihre Schüler auf kreative und innovative Art ausbilden. Der Unterricht beginnt mit einer Morgenandacht in der Kapelle, an der sich sowohl christliche als auch muslimische Schüler beteiligen. Den Schülern soll damit ein positives Beispiel für die Koexistenz von Menschen mit verschiedenem religiösem Hintergrund gegeben werden. Ein besonderes Merkmal der ELS ist die freundschaftliche Atmosphäre sowie die Zusammenarbeit von Lehrern und Schülern, Schule und Bevölkerung und den Schülern untereinander. Familien werden dazu ermutigt, diese Vorstellung zu übernehmen, was es erleichtert, den Schülern diese Ideale zu vermitteln. Durch unterschiedliche Schülervereinigungen (Schülerrat, Umweltkomitee, Posterkomitee and Schulfernsehen) nehmen die Schüler aktiv am Schulleben teil und setzen demokratische Prinzipien um.

Seit der Gründung vertreten wir die Überzeugung, dass kein Schüler aus ökonomischen Gründen abgelehnt werden sollte. Es handelt sich also nicht um eine Schule für einen elitären Bevölkerungskreis. Gerade in dieser von Unruhe, hoher Arbeitslosigkeit und der Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation geprägten Zeit versuchen wir neue Wege zu finden, um diesen Grundsätzen treu zu bleiben. Die jährlichen Gebühren liegen bei US $ 800 pro Schüler. Dieser Betrag deckt knapp 40% der tatsächlichen Kosten, stellt aber eine große Belastung für einheimische Familien dar, bedenkt man, dass die meisten Familien mehrere Kinder haben. Familien mit mehr als zwei eingeschriebenen Kindern zahlen deshalb ermäßigte Gebühren: sie zahlen 50% für das dritte Kind und sind ab dem vierten Kind von den Schulgebühren befreit. Es wurden spezielle Programme zur Unterstützung bedürftiger Familien entwickelt und ein Komitee gegründet, das Möglichkeiten prüft, um Schüler zumindest von einem Teil der Gebühren zu befreien. Zusätzlich zum traditionellen Fächerangebot beinhaltet das Curriculum der Schule Englischkurse ab dem Kindergarten als erste Sprache sowie Deutsch als zweite Fremdsprache ab der 3. Klasse. Die ELS beteiligt sich im Rahmen eines Kulturaustauschprogramms an laufenden Projekten und Kooperationen mit Schulen in Deutschland, Holland, Dänemark, Norwegen, den USA, Polen, Finnland und England. Diese Projekte bieten den Schülern die Möglichkeit ihren Horizont zu erweitern, anderen ihre Gemeinschaft und ihr Land zu präsentieren und ihre Sprach- und Computerkenntnisse zu festigen.

• Schwerpunkt berufliche Förderung

Die ELS möchte die Schüler an grundlegende technische und berufliche Fähigkeiten heranführen. In Berufs-Workshops werden sowohl Schülern und Schülerinnen folgende Aktivitäten und Berufswege vorgestellt: Olivenholzschnitzerei, Tischlerei, Schmieden, Keramik, Töpfern, Glas- und Papierrecycling, Mosaikgestaltung, Metallverarbeitung, die Wartung elektronischer Geräte, Kochen, Kerzenherstellung, Zeichnen, Anfertigen von Stickereien, Haushaltsführung und Malerei. Ein Berufsausbildungsprogramm beinhaltet Berufsberatungsangebote, die speziell mit Schülern der 8. bis 10. Klasse durchgeführt werden, um deren Berufswunsch zu ermitteln. Schülern der 8. und 9. Klasse wird der Besuch in Unternehmen, Fabriken und medizinischen Zentren ermöglicht, damit sie aus erster Hand erfahren können, wie der Berufsalltag in verschiedenen Bereichen aussieht. Schüler der 10. Klasse führen ein Forschungsprojekt durch, in dem sie künftige gesellschaftliche Bedürfnisse ermitteln und ergründen, wie der Einzelne durch seine Berufswahl optimal der Gesellschaft dient.

• Schwerpunkt alternative Förderung

Ein spezielles Förderprogramm ermittelt den zusätzlichen Förderbedarf einzelner Schüler, ergänzt das Lernen im Klassenzimmer und ermöglicht es auch den schwächeren Schülern, am normalen Unterricht teilzunehmen. Es trägt dazu bei, die Ziele des ELS-Aktionsplans zu erfüllen, indem es die Lernunterschiede zwischen den Schülern anerkennt und auf besondere Bedürfnisse reagiert, ohne den Unterricht im Klassenzimmer zu stören. Diese Bemühungen tragen dazu bei, dass Schüler Schuljahre nicht wiederholen müssen, mit ihren Klassenkameraden mithalten und gemeinsam mit ihnen die Schule abschließen können. Umgesetzt wird dieses Projekt durch einen qualifizierten Lehrer, der nur zu diesem Zweck angestellt wurde.

Die Pfadfinder beteiligen sich an allen Festivitäten.

Von einem neuen musiktherapeutischen Programm profitieren Sowohl die Schüler als auch die Lehrer: Es wurde im letzten Jahr, nach einer Testphase von zwei Jahren, eingeführt. Für sechs Wochen werden ein britischer Lektor der Universität Wales und zwei Freiwillige an die Schule kommen und das Projekt durchführen. Dadurch versuchen wir folgende therapeutische Ziele durchzusetzen: Stärkung von Selbstbewusstsein- und Selbstvertrauen, Kommunikationsfähigkeit, Sozialkompetenz, Erforschung und Ausdruck von Emotionen, Entwicklung von Kreativität, Interaktion mit Menschen, ohne aggressiv zu werden, Kindern helfen, Grenzen zu verstehen.

• Schwerpunkt Folklore, Kunst und Sport

Der 1990 gegründete Schulchor tritt häufig bei öffentlichen Veranstaltungen im In- und Ausland auf. Der Tanz Dabkeh ist Teil des palästinensischen kulturellen Erbes. Die Tanz-Folklore ist unsere Art, der Welt dieses Erbe zu präsentieren. Wir ermutigen unsere Schüler sich zu beteiligen und dadurch das kulturelle Erbe am Leben zu erhalten. Die im Jahr 1992 gegründete Tanzgruppe ist sie die einzige ihrer Art in der Umgebung und tritt auf vielen öffentlichen Veranstaltungen auf. Die Fußball-, Tischtennis-, Volleyball-, Basketball- und Schwimmteams repräsentieren unsere Schule bei Wettkämpfen gegen andere Schulen. Darüber hinaus treten Teams aus verschiedenen Klassen in bei den Schülern sehr populären Turnieren gegeneinander an. Die „Shepherds' Field Pfadfindergruppe" wurde im November 1995 von Schülern und der Jugendgruppe der Kirche gegründet. Sie beteiligt sich an religiösen Festivals und Feiern in der Gegend von Bethlehem und ist offizielles Mitglied der Palästinensischen Pfadfinderorganisation.

Ev-Luth. Schule in Beit Sahour in Kürze

Gegründet: **1901** • Schüler/innen: **440** • davon sind: **55% Jungen, 45% Mädchen und 80% Christen, 20% Muslime** • Lehrer/innen: **34** • Direktor: **Shawqi Hawash** • Besonderes: **Schwerpunkt Berufsbildung, Vermittlung palästinensischer Traditionen**

Die Dar Al-Kalima Schule in Bethlehem

Von **Solvejg Willot**, Praktikantin im Schuljahr 2012/13, im September 2012

Ein neues Schuljahr an der Dar Al-Kalima-Schule beginnt. Schon in den Ferien wurden von der Direktorin, den Lehrern und dem Hausmeister alle Maßnahmen ergriffen, um den derzeit rund 300 Schülerinnen und Schülern, vom Kindergarten bis zur 12. Klasse, einen guten Schulbeginn zu ermöglichen.

Die Schule liegt auf dem Berg Murar, mit wunderbarem Blick über ganz Bethlehem. Sie ist noch nicht sehr alt und in fortwährender Entwicklung begriffen, gegründet wurde sie im Jahr 2000, letztes Jahr kam ein neues Gebäude dazu, in welchem sich das Rektorat, das Sekretariat und das Lehrerzimmer befinden.

Seit zwei Wochen ist nun schon wieder voller Betrieb. Die Wehmut über die vergangenen Ferien ist einer freudigen Erwartung neuer Erlebnisse gewichen, neue Lehrer haben ihre Klassen kennen gelernt, neue Schüler Freunde gefunden, die Schulgemeinschaft ist zusammengewachsen. Betrachtet man morgens ein paar Minuten vor halb acht den Schulhof, bietet sich dem Betrachter ein bewegtes Bild: herumrennende, lachende, rufende, Neuigkeiten austauschende Kinder und Jugendliche, die aus den verschiedensten Familien stammen, christlichen wie muslimischen.

Um 7:30 Uhr beginnt der Tag mit einer gemeinsamen Morgenandacht für christliche und muslimische Schülerinnen und Schüler. Die beiden Religionsgemeinschaften kommen zusam-

Unterricht mit den Kleinsten.

men, um ihre Liebe zu Gott zu teilen. Sie werden über verschiedene Aspekte der Bibel und des Korans unterrichtet, sie singen gemeinsam und beten das Vaterunser. Wenn die Kinder nicht an der Morgenandacht teilnehmen, können sie stattdessen still lesen. Durch das ausgewogene Unterrichtsprogramm, bestehend aus Sprachen - Arabisch als Muttersprache, Englisch und Deutsch als Fremdsprachen - Mathematik und Naturwissenschaften, aber auch Musik, Sport und Religionsunterricht werden die Schülerinnen und Schüler ganzheitlich gefordert, sie lernen, mit Kopf, Herz und Händen zu arbeiten. Der Religionsunterricht ist normalerweise in zwei Gruppen, Christen und Muslime, aufgeteilt, einmal im Monat jedoch treffen sich beide Gruppen zu einer gemeinsamen Stunde, organisiert von den Lehrern beider Gruppen.

Unterstützt wird die Vielfalt der Fächer durch die Anwendung moderner Unterrichtsmethoden, die weg vom herkömmlichen Frontalunterricht führen und Lernen mit Spiel und Spaß kombinieren. Und diese Arbeit trägt Früchte: Im letzten Jahr absolvierten sechs Schülerinnen und Schüler aus der 10. und 11. Klasse erfolgreich die DSD-Prüfung (Prüfung für das Deutsche Sprachdiplom) der Kultusministerkonferenz, drei Gruppen aus der 7. und 9. Klasse erzielten gute und sehr gute Ergebnisse in den Sprachprüfungen „Fit in Deutsch" vom Goethe-Institut. Die Schule arbeitet stets daran, ihre Möglichkeiten noch zu optimieren. So wurden in den letzten Jahren ein Computerraum und wissenschaftliche Arbeitsplätze eingerichtet.

Um 12:50 Uhr, nach insgesamt sieben Stunden, ist der reguläre Unterricht beendet. Die Kindergartenkinder und ein Teil der Schülerinnen und Schüler verlassen die Schule mit dem Bus, der sie morgens auch zu Hause abholt, oder sie werden von ihren Eltern abgeholt. Für alle, die künstlerisch und sportlich interessiert sind, gibt es jetzt nach einer kurzen Pause noch das außerschulische Programm (ECP). Dieses zeichnet Dar Al-Kalima ganz besonders aus. Viele

Eltern schicken ihre Kinder gerade deshalb auf diese Schule. Viele verschiedene Aktivitäten werden angeboten, im Bereich des Sportes zum Beispiel Schwimmen und Tanzen, außerdem Theater und Film, im Bereich der Musik Instrumentalunterricht und Chor, und Bildende Kunst. Ziel dieser Angebote ist es, allen Schülerinnen und Schülern einen einfachen Zugang zu kreativen Fächern zu bieten, die nicht in den regulären Lehrplan aufgenommen werden können. Diese Aktivitäten sind für die Schüler nicht nur eine wunderbare Abwechslung zum Lernprogramm des Vormittags, hier werden auch ihre individuellen Talente gefördert.

Es gibt es viele Höhepunkte im Verlauf eines Jahres an der Dar Al-Kalima-Schule, wozu auch Schüleraustauschprogramme und Reisen mit Chor- oder Tanzgruppen gehören. Mit ihren sechs Grundwerten, bestehend aus Frieden, Glaube, Liebe, konstruktivem Dialog, Teamarbeit und Zusammengehörigkeit bereitet die Schule all ihre Schülerinnen und Schüler auf die Herausforderungen des täglichen Lebens vor. Auf der Basis dieser Grundwerte werden auch Probleme angegangen, vom persönlichen Gespräch bis hin zur Beratung mit der Eltern-Lehrer-Vertretung und der Schulleitung. Durch das angenehme Lernklima und die gute Schulgemeinschaft, die sich um jeden einzelnen kümmert und alle integriert, hat die Schule intern mit weit weniger Konflikten zu kämpfen als viele öffentliche Schulen.

Einen Schatten auf das rege, zukunftsträchtige Schulleben wirft die politische Lage. Jede Entwicklung, jede nach außen gerichtete Aktivität wird von der israelischen Besatzung erschwert. Mit Erlangung der Selbstständigkeit, wonach sich Schüler, Eltern und die Lehrer sehnen, wären viele dieser Schwierigkeiten behoben.

Das außerschulische Programm in DAK ist vielfältig.

Dar al-Kalima-Schule in Kürze

Gegründet: **1860** • Erneuert: **2000** • Schüler/innen: **303** • davon sind: **55% Jungen, 45% Mädchen und 43% Christen, 57% Muslime** • Lehrer/innen: **33** • Direktorin: **Naila Kharroub** • Besonderes: **Vielzahl außerschulischer Aktivitäten**

Die School of Hope

in Ramallah

von **Nelly Husary**, seit 2011 stellvertretende Direktorin

Im Vergleich zu vielen anderen Privatschulen in Ramallah hat die School of Hope eine eher ärmliche Umgebung, dafür aber eine sehr bereichernde Fakultät und Schülerschaft. Obwohl die Schule mit nur einem Spielplatz ausgestattet ist, übertreffen sich die Schüler in sportlichen Wettbewerben und obwohl es nur ein Labor gibt, lernen die Schüler dennoch wie man Papier recycelt und Zellen unter einem Mikroskop definiert. Trotz der nur 20 Rechner im Computerraum lernen die Schüler, wie man Technologie anhand fortschrittlicher Programme nutzt. Hinzu kommt, dass alle Schüler in verschiedenen regelmäßigen Projekten und Aktivitäten aktiv sind, wie dem Schulradio, dem Umweltclub und anderen Aktivitäten, die von den Schülern selbst durch ihre gewählte Schülervertretung vorbereitet werden. Wir in der School of Hope freuen uns alle sehr auf den neu entwickelten Schul-Campus (Die Bauarbeiten für das neue Schulgebäude gehen voran. Wir berichteten in der letzten Ausgabe.)

Die School of Hope verfügt neben ihrer spezialisierten Lehrerschaft über verschiedene andere Stärken. Sie ist die erste Schule in Ramallah, in der Deutsch als Unterrichtsfach angeboten wird, sie verfügt über verschiedene Austauschprogramme (sowohl für Lehrer als auch für Schüler) mit Schulen in unterschiedlichen Teilen Europas und zu guter Letzt hat sie eine besondere Folkloretanzgruppe, die regional und international auftritt. Dennoch gibt es Schwierigkeiten und Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen, um die Schule zu einem besseren Ort zu machen. Das Schulgebäude mit seinen überfüllten Klassenzimmern macht es nahezu unmöglich für Lehrer aktive Lehrmethoden und schülerzentrierte Lernprozesse zu implementieren. Es ist schwierig, mit den unterschiedlichen Leistungsniveaus umzugehen. Der Lernprozess findet noch nach traditionellen Mustern statt, bei denen der Lehrer als Hauptübermittler von Informationen agiert und die Schüler als Empfänger. Kritisches Denken zu lehren ist niemals einfach. Eine Konsequenz des Beschriebenen ist, dass die Motivation und Hingabe zum Lernen der Schüler leidet. Die Schulverwaltung der School of Hope ermu-

tigt und bildet die Lehrer dazu aus, schülerzentrierte Ansätze und aktive Lernmethoden zu nutzen.

Die Verwaltung der School of Hope, die von ihrem Direktor und den Mitgliedern des Lehrkörpers, regionalen Schulkomitees, dem ELCJHL Bildungsdirektor und auch dem Kirchenrat repräsentiert wird, ist bestrebt, eine bessere Qualität der Ausbildung an der School of Hope zu erreichen. Allerdings ist es wahr, dass alle Säulen der Bildung einschließlich der Schüler, Lehrer, der Verwaltung und der Eltern die Entwicklung der Schule als ein Team planen müssen, um dies zu verwirklichen. Wir alle haben eine Verantwortung gegenüber der Schule und nehmen diese Verantwortung an, um einen Wandel herbeizuführen. Ich erinnere mich gut an die ersten Wochen des Schuljahres, als Familien mit unterschiedlichen Bitten und Forderungen zu mir kamen und dachten, dass diese neue stellvertretende Direktorin eine magische Lösung aller Probleme für sie hätte, aber leider erfordern Herausforderungen erfordern mehr als dies, um behandelt und gelöst zu werden. Sie erfordern den Glauben, dass dieser Ort ein besserer Ort werden kann, eine Verpflichtung und eine Verantwortung zur Veränderung und den Willen zu beginnen und zu Ende zu bringen! Dies kann nie die Verantwortung eines Direktors oder eines Stellvertreters allein sein, sondern die Verantwortung aller. Der Erfolg einer Schule ist eine Teamleistung auf allen Ebenen.

In meinem ersten Jahr an der Lutherischen School of Hope habe ich Stolz auf diese Schule entwickelt. Ich bin stolz darauf, Teil dieser Schule und Mitglied ihres Teams zu sein. Ich werde mich an mein Versprechen halten, immer meiner Rolle gerecht zu werden und mit allen darüber nachzudenken, wie wir die School of Hope zu einem besseren Ort machen können. Wir müssen die aktuelle Situation reflektieren, und Ambitionen entwickeln, Dinge zur Verbesserung und Neues zu implementieren! Auf diese Weise wird Veränderung gelingen.

Die School of Hope in Kürze
Gegründet: **1965** • Schüler/innen: **458** • davon sind **64% Jungen, 36% Mädchen und 22% Christen, 78% Muslime** • Lehrer/innen: **44** • Direktor: **Michael Abu Ghazaleh** • Besonderes: **Al Raja (Hoffnung) Folklore Tanzgruppe, Förderung Medienkompetenz**

Das Schulzentrum Talitha Kumi bei Beit Jala

von **Rolf LIndemann**, Schuldirektor

Im Jahre 1851 errichtete Theodor Fliedner, der Gründer des Diakonie-Werkes Kaiserswerth, in Jerusalem ein Waisenhaus und eine Schule für jüdische, armenische und muslimische Mädchen. Er nannte diesen Ort nach der Geschichte in Markus 5 „Talitha Kumi" – „Mädchen, steh auf". Vor etwa fünfzig Jahren ist die Schule nach Beit Jala umgezogen, in die Berge zwischen Jerusalem und Bethlehem. Seit 1975 ist das Berliner Missionswerk Träger des Schulzentrums. Seit der Gründung gab es in der Arbeit der Schule kaum Unterbrechungen und so ist aus ihr ein für die Region überaus bedeutsames Schulzentrum geworden, in dem heute fast 1.000 Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Bereichen betreut werden. Talitha Kumi umfasst heute einen Kindergarten, eine Grundschule, eine weiterführende Schule mit zwei Schulzweigen, ein Mädcheninternat, eine Berufsfachschule für das Hotelgewerbe, ein Umweltzentrum und ein Gästehaus.

In der Geschichte Talitha Kumis lässt sich von den Anfängen bis zum heutigen Tag ein roter Faden entdecken: Talitha Kumi wurde als Schule für die christliche Minderheit gegründet und war gleichzeitig eine Stätte der Begegnung zwischen Kindern der verschiedenen Religionen im Heiligen Land. Heute nehmen wir alle christlichen Kinder auf, die zu uns kommen wollen. Die Schule steht aber auch muslimischen Kindern offen, weil sie sich der Idee des friedlichen Miteinanders von Schülerinnen und Schülern verschiedener Religionen nach wie vor verpflichtet fühlt.

Ausbildung und Förderung von Mädchen prägte nicht nur den Anfang Talitha Kumis, sondern liegt uns auch heute besonders am Herzen. Der Name „Talitha Kumi – Mädchen, steh auf!" ist bis heute Programm und Profil unserer erzieherischen Arbeit, wenn wir etwa benachteiligten Mädchen aus sehr armen sozialen Verhältnissen in unserem Internat ein Zu-

hause mit Fürsorge und Geborgenheit bieten und ihnen den Schulbesuch ermöglichen. Und wenn die angesehene Wochenzeitung „Die Zeit" in einem ganzseitigen Artikel „Ramallah, Stadt der Frauen" darstellt, wie viel Verantwortung Frauen in Palästina in Gesellschaft und Politik übernehmen und wir feststellen, dass nicht wenige dieser Frauen aus Talitha Kumi stammen, dann erfüllt es uns mit großer Freude, dass wir zu dieser positiven Entwicklung beitragen konnten und können.

In der gegenwärtig schwierigen Situation in Palästina ist Talitha Kumi eine Insel, wo wir durch eine christlich geprägte humanistische Bildung nachhaltig zur Entwicklung des Landes beitragen. Auf der Basis des christlichen Glaubens vermitteln wir neben Wissen und fachlichen Kompetenzen ethische Werte und Respekt und Toleranz gegenüber der Religion und der Lebensweise der jeweils anderen. Dabei ist es uns wichtig, dass unsere Schüler lernen, Konflikte wahrzunehmen, mit ihnen angemessen umzugehen und sie auch selber zu lösen. Unser Mediationsprojekt, in dem Schülerinnen und Schüler zu Streitschlichtern ausgebildet werden, ist für uns ein wichtiger Beitrag zur Friedenserziehung.

Im Kindergarten trifft man auf 120 Jungen und Mädchen vom 3. Lebensjahr bis ins Vorschulalter. Während bei den Kleinen Vorlesen, Spielen und Basteln im Mittelpunkt steht, werden die Größeren auf die Schule vorbereitet und spielerisch bereits an die deutsche Sprache herangeführt. Mit einer Abschlussfeier werden die zukünftigen Erstklässler dann vor den Sommerferien verabschiedet und in die Grundschule entlassen. Unsere sechsjährige Grundschule soll mit modernen Unterrichtsmaterialien und -methoden weiter entwickelt werden, da hier die Grundlagen für den späteren schulischen Erfolg gelegt werden. Mit unseren ehrgeizigen Konzepten stehen wir hier aber noch am Anfang. Die neue palästinensische Grundschulleiterin hat im Sommer 2012 in einer Berliner Grundschule hospitiert und von dort viele inhaltliche und methodische Anregungen mitgebracht. Die notwendigen modernen Unterrichtsmaterialien stellen wir bisher meistens selbst her. Der frühzeitige Erwerb von Sprachkompetenz steht dabei genauso im Mittelpunkt wie der Erwerb von sozialen und methodischen Kompetenzen.

In der weiterführenden Schule wählen die Eltern ab der Klasse 7 für ihre Kinder entweder den palästinensischen Zweig, der zum Tawjihi-Abschluss führt oder den deutschen Zweig, der zur Deutschen Internationalen Abiturprüfung (DIAP) führt. Beide Abschlüsse ermöglichen sowohl ein Studium in Deutschland wie in Palästina. Im DIAP-Zweig werden zahlreiche Fächer in deutscher und englischer Sprache unterrichtet. In der Abiturprüfung sind die Fächer Deutsch und Arabisch schriftliche Prüfungsfächer, die weiteren Prüfungsfächer sind wie in Deutschland wählbar.

Gruppenarbeit im Klassenzimmer.

Kleine und große Schüler in Aktion – im Klassenzimmer...

Der DIAP-Zweig erfreut sich immer größerer Beliebtheit, da der gründliche Erwerb von Wissen und Kompetenzen nach modernsten Unterrichtsmethoden von Eltern und Schülern ebenso geschätzt wird, wie die Tatsache, dass am Ende alle unsere Abiturienten Deutsch auf Muttersprachniveau sprechen können. Wir freuen uns, dass wir im DIAP-Zweig auch Kinder aufnehmen können, deren palästinensische Eltern aus Deutschland nach Palästina zurückgekehrt sind, und die zuvor Schulen in Deutschland besucht haben. In Talitha Kumi als einer christlichen Privatschule werden nicht nur die leistungsstarken, sondern auch lern- und körperbehinderte, z.B. auch blinde Schülerinnen und Schüler aufgenommen. Zu deren Unterstützung und zur Förderung der Mädchen des Internats setzen wir gerne die Volontäre ein, die durch das Berliner Missionswerk entsandt werden.

So wertvoll Wissensvermittlung und Kompetenzerwerb auch sind, sie dürfen das Engagement und die Begeisterung für Aktivitäten im außerunterrichtlichen Bereich nicht schmälern. Das breite Angebot, das wir in Musik, Theater und Sport den Mädchen und Jungen bieten, führt zu großartigen Erfolgen und unvergesslichen Erlebnissen für unsere Schülerinnen und Schüler. Der Chor Talitha Kumis ist auch in Deutschland vielen bekannt von Kirchentagen. Unsere deutschsprachige Theatergruppe, die von einer Theaterpädagogin geleitet wird, hat ein Stück erarbeitet, das einen realistischen und nachdenklich machenden Einblick in das Leben von Kindern und Jugendlichen zwischen den Mauern und Checkpoints in Palästina gibt. Die Reisen nach Deutschland zu festlichen Ereignissen oder auch in der Form des Schüleraustauschs sind für unsere Schülerinnen und Schüler eine ganz wichtige Erfahrung, alleine schon des Erlebnisses wegen, dass man sich in Deutschland ohne ständige Kontrollen und Checkpoints frei bewegen kann. Diese Begegnungen mit deutschen und manchmal auch, aber leider immer seltener, mit israelischen Jugendlichen, sind nicht nur eine prägende Erfahrung im menschlichen Miteinander, sondern bilden auch wichtige Gelegenheiten, wo die Schülerinnen und Schüler ihre deutschen Sprachfertigkeiten einmal in der Praxis anwenden und erweitern können.

All das, was wir für die Mädchen und Jungen in Talitha Kumi tun, kostet Geld, viel Geld. Finanziell steht der Schulbetrieb in Talitha Kumi auf drei Säulen:

... wie in der Küche.

Eine Säule bilden die lokalen Einnahmen. Zum einen durch den Betrieb des Gästehauses, dessen Einnahmen je nach politischer Lage großen Schwankungen unterliegen; zum anderen durch das Schulgeld, das die Eltern für ihre Kinder entrichten müssen. Das fällt ihnen zunehmend schwerer, da die Inflationsrate deutlich über der Einkommensentwicklung liegt. Für Geschwister gibt es ermäßigte Tarife und es gibt auch die Möglichkeit, eine Ermäßigung des Schulgeldes zu beantragen.
Die zweite Säule bilden sog. Drittmittel. Das sind Fördergelder des Kirchlichen Entwicklungsdiensts (KED), des Evangelischen Entwicklungsdiensts (EED) und des Bundesverwaltungsamts (BVA). Hiermit werden u.a. der deutsche Schulleiter, die Stelle des Verwaltungsleiters, und die zur Durchführung des DIAP-Zweigs nötigen deutschen Lehrer finanziert.
Die dritte und wichtigste finanzielle Säule bilden die Spenden und Kollekten zugunsten Talitha Kumis. Sie werden vom Berliner Missionswerk eingeworben und verwaltet.

Mit großer Dankbarkeit schauen wir auf die Menschen in Deutschland, die durch Spenden oder sogar mit einer Schulpatenschaft unsere Arbeit unterstützen. Da die Einnahmen der Kirchen und auch die Spenden rückläufig sind, kommen große Herausforderungen auf uns zu. Die Schmälerung oder gar den Wegfall des dritten Standbeins gilt es aufzufangen.

Um die erfolgreiche und nachhaltige Bildungs- und Erziehungsarbeit hier im Heiligen Land für die palästinensischen Kinder an unserer Schule fortführen zu können, brauchen wir die Hilfe all derer, die uns schon kennen und gewogen sind. Wir versuchen aber auch die Herzen der Menschen in Deutschland für unsere Schule zu gewinnen, die uns noch nicht kennen. Denn ohne Ihre zahlreiche Unterstützung können wir Talitha Kumi nicht erhalten. Wir brauchen Sie!

Talitha Kumi in Kürze
Gegründet: **1851** • Umzug nach Beit Jala: **1961** • Schüler/innen: **870** • davon sind: **48% Jungen, 52% Mädchen und 60% Christen, 40% Muslime** • Lehrer/innen: 90 • Direktor: **Rolf Lindemann** • Besonderes: **Status Deutsche Auslandschule, Möglichkeit des DIAP-Abschlusses • Community College mit ca. 100 Auszubildenden im Hotelgewerbe**

Talitha Kumi

Aus der Sicht der Kultusministerkonferenz

Von **Rolf K. F. Knieling**, Beauftragter für schulische Arbeit im Ausland

Vom Dach der Kirche von Talitha Kumi kann man mit wenigen Blicken und dank erklärender Worte nicht nur die kargen Hügel in diese alte mediterrane Kulturlandschaft geographisch einordnen, sondern gleichzeitig einen Schnellkurs der neuesten Entwicklungen im israelisch-palästinensischen Konflikt absolvieren. Die komplexe administrative Situation der Palästinensischen Gebiete stellt sich vom Dach der Kirche aus anschaulich dar: Das ABC lässt sich auch hier oben und nicht nur in den Räumen der Grundschule vermitteln. Allerdings fällt es mir schwer, die gesamte Komplexität der Aufteilung in A-, B- und C-Zonen nachzuvollziehen. Die Erstklässler haben es mit ihrem ABC einfacher, obwohl sie es für drei Sprachen und zwei unterschiedliche Schriftsysteme lernen müssen.

Die Entscheidung, in Talitha Kumi neben dem palästinensischen Abitur Tawjihi, den bisher angebotenen angelsächsischen Abschluss durch das Deutsche Internationale Abitur abzulösen, wurde vor einigen Jahren getroffen. Dies rief durchaus Unruhe in der palästinensischen Eltern- und Lehrerschaft hervor. Aber dank der Unterstützung und des Engagements der einheimischen Bildungsbehörde, des Auswärtigen Amtes, der Ständigen Vertretung in Ramallah, der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen sowie von Vertretern der Kultusministerkonferenz und besonders dank des Engagements der deutschen und palästinensischen Leitung der Schule, des Einsatzes des Kollegiums und nicht zuletzt des Schulträgers sollen im Frühjahr 2013 erstmals junge palästinensische Damen und ein junger Mann diese anspruchsvolle international anerkannte Hochschulzugangsberechtigung ablegen. Die Abiturienten werden dann nicht nur breit aufgestellte fachliche und personale Kompetenzen erworben haben, sondern auch auf hohem Niveau dreisprachig sein.

Talitha Kumi ist jedoch viel mehr als eine Schule, die das Abitur anbietet. Sie ist eine Schule in evangelischer Trägerschaft, die Christen und Muslime zu ihrer Schüler- und Lehrerschaft zählt. Muslime nehmen genau wie Christen an der morgendlichen Montagsandacht teil. Es gibt nur einen Gott. Gegenseitige Toleranz, Verständnis und Offenheit füreinander sind untrennbar mit der Philosophie dieser einzigartigen Schule verbunden.

Die Menschen von Talitha Kumi sind mir mit Freundlichkeit, Interesse und Selbstbewusstsein begegnet. Humor, Witz und eine positive Atmosphäre sind trotz –oder gerade wegen?- der nicht einfachen Lebensumstände präsent. Man kann sich in Talitha Kumi wohl fühlen. Das gilt auch für die Schülerinnen und Schüler. Sie sind stolz auf ihre Schule. Auch die Deutschen, die sich nicht von den Sensationsberichten der Medien haben abschrecken lassen, arbeiten und leben sehr gerne in Talitha Kumi, finden das Leben in Jerusalem, Beit Jala oder Bethlehem faszinierend. Sie identifizieren sich schnell mit der Schule und ihrer Arbeit dort, mit dem Land, das durch die heiligen Stätten der drei großen monotheistischen Weltreligionen und seinen Traditionen einzigartig in seiner Faszination ist, und mit seinen Menschen.

Wenn es um die Ausstattung und den Zustand mancher Fach- und Klassenräume geht, darf Talitha Kumi ein wenig deutscher werden, Diese erstrebenswerten Standards treten jedoch etwas in den Hintergrund, wenn man das übergeordnete Ziel Talitha Kumis in den Blick nimmt, nämlich palästinensischen Mädchen und Jungen in einem konfliktgeladenen Umfeld einen sicheren Platz zum Lernen zu bieten im Zeichen der friedlichen Botschaft des Evangeliums. Dem Leitbild der Schule können wir entnehmen:

„Die Schule Talitha Kumi sieht ihre pädagogische Arbeit als einen Beitrag zur Überwindung von Konflikten und Gewalt und damit zum Frieden. Es ist unser Ziel, unseren Schülern Zukunft zu eröffnen, indem wir eine anspruchsvolle Bildung und Erziehung vermitteln durch Werteorientierung und Respekt, individuelle Förderung und Gleichberechtigung sowie Anleitung zu demokratischem und verantwortungsbewusstem Handeln. Mit diesen Werten fügt sich Talitha Kumi in den Qualitätsrahmen deutscher Auslandsschulen ein; auch die Anforderungen an pädagogische Qualität sind weltweit dieselben, aber ihre geopolitische Einbettung macht die Schule einzigartig und zum Symbol der Hoffnung."

Die gemeinsame Olivenernte von Schülern und Lehrkräften Talitha Kumis auf dem nur wenige Kilometer entfernten Ölberg war eine symbolträchtige Tradition. Ich wünsche dem ersten DIAP-Jahrgang und Talitha Kumi, dass demokratisches und verantwortungsbewusstes Handeln aller Akteure in der Region es erlaubt, diese Tradition in naher Zukunft fortzusetzen.

Rolf K. F. Knieling, M. A., *1956, seit 2006 Hessischer Beauftragter der Kultusministerkonferenz (KMK) für schulische Arbeit im Ausland und Mitglied im Bund-Länder-Ausschuss für Schulische Arbeit im Ausland (BLASchA).

Frieden schaffen – mit einer **Patenschaft** in **Palästina**

Das Patenschaftsprogramm

Säule der Finanzierung des Schulbetriebs

Von **Susanne Voellmann, Zuständige für das Patenschaftsprogramm**

„X" „Ja, ich habe Interesse an einer Patenschaft…" mit Kreuzen auf einer Postkarte oder mit einem Anruf – oft beginnt so eine jahrelange Unterstützerarbeit als Pate oder Patin. Die Motivationen, eine Patenschaft zu übernehmen sind so vielfältig wie die Geber und die Projekte. Unsere Paten sind überwiegend evangelisch und fühlen sich den palästinensischen christlichen Gemeinden und Schulen im Heiligen Land sehr verbunden. Viele lernen auf einer Pilgerreise eine der evangelischen Schulen kennen, sind begeistert und wollen mithelfen. Andere erfahren in der Gemeinde, im Freundeskreis oder innerhalb der Verwandtschaft davon. Vor kurzem übernahm eine junge Frau eine Patenschaft, die durch ihre Großmutter unsere Arbeit kennen lernte,. „Meine Oma ist seit 25 Jahren Patin, unsere ganze Familie liest ihre Zeitschriften und ich machte vor kurzem ein Freiwilliges Jahr in Israel und in Palästina. Da möchte ich jetzt auch mithelfen." Auch junge Familien engagieren sich häufig gern: „Wir möchten, dass unsere Kinder Anteil nehmen an den Lebensumständen von Kindern anderswo." Gemeinden und deren Pfarrer/innensind ebenfalls wichtige Multiplikatoren.

Die ursprüngliche Bedeutung der „Patenschaft" kennen wir alle: als Taufpate oder -Patin übernimmt man Verantwortung für die religiöse Begleitung und christliche Erziehung eines Heranwachsenden. Im deutschen Spendenwesen hat sich der Begriff mittlerweile für langfristige und regelmäßige Spenden für ein Projekt, das dem Spender besonders wichtig ist, eingebürgert. Regelmäßige langfristige Gaben schenken Institutionen, die ihre Projekte über Spenden finanzieren, Planungssicherheit – der Vorteil im Gegensatz zu unregelmäßigen Gaben, deren Höhe schwanken und unvorhersehbar sind, liegt also auf der Hand. Mit dem Patenbeitrag unterstützt man i.d.R. nicht ein Individuum, sondern dessen Umfeld. Es gibt zum Beispiel Baum- oder Wolfspatenschaften für Naturschutzgebiete, oder Bücherpatenschaften, mit denen Bibliotheken ihren Bestand erweitern oder sanieren.

Die bekanntesten und erfolgreichsten Patenschaftsprogramme sind Kinderpatenschaften – viele Menschen sind gerne bereit, Ausbildung oder Gesundheitsförderung von Kindern zu

unterstützen. Manche, weil sie selbst es als Kinder nicht leicht hatten, eine Schulbildung zu genießen, andere, weil sie einfach helfen möchten, viele, weil sie in einer guten schulischen Bildung die beste Voraussetzung zur Überwindung von Armut sehen. In den allermeisten Kinderpatenschaftsprogrammen unterstützt man nicht ein Kind oder dessen Eltern persönlich - was in der Werbung dafür oft anders suggeriert wird, im Kleingedruckten jedoch zu finden ist. Man hilft dabei, die es umgebende Infrastruktur zu stützen, durch Brunnenbau, Schulbetrieb, Krankenstationen oder ähnliches. Man stärkt also nicht nur ein Kind, sondern das Gemeinwesen, in dem es lebt.

Bereits in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es von seiten des Jerusalemsvereins Hilfe für palästinensische Schüler oder Schülerinnen – allerdings mit eher privatem Charakter. Durch den Sechstagekrieg im Juni 1967 waren die evangelischen Schulen und Gemeinden im Heiligen Land stärker als zuvor auf Hilfe von außen angewiesen. Der Jerusalemsverein – damals noch nicht ins Berliner Missionswerk integriert – nahm die wirtschaftliche Not in der nun besetzten Westbank zum Anlass, eine Struktur zu finden, um die finanzielle Hilfe aus Deutschland für die Schulen zu verstärken und langfristig und nachhaltig zu sichern. Die Idee des Patenschaftsprogramms war geboren. Wie wir heute sehen, mit Erfolg: Heute besuchen fast 2.200 Schüler/innen die evangelischen Schulen in Palästina. Mädchen und Jungen, Christen und Muslime lernen hier gemeinsam. Friedenserziehung im Geiste des Evangeliums und moderne Lehrmethoden leisten einen Beitrag zur Förderung selbstbewusster junger Menschen. Jährlich beenden ca. 80-100 Absolvent/innen erfolgreich die Schule.

Was als private Hilfe begann, entwickelte sich zu einem strukturierten Programm, das heute eine unerlässliche Säule für die Finanzierung des Schulbetriebs bildet. Ohne die vielen Hundert Privatpersonen und Kirchengemeinden, die im Laufe der Jahrzehnte mit Patenschaften die evangelische Schularbeit im Heiligen Land unterstützten und noch immer unterstützen, wäre sie kaum möglich. Dank an alle Patinnen und Paten und alle, die mit einer Spende helfen!!

Sollten auch Sie Interesse haben, mit einer Patenschaft die Schularbeit zu unterstützen, bitte rufen Sie an oder schreiben Sie mir – per E-Mail oder Post. **Ich freue mich darauf!**

Patenschaftsprogramm
Susanne Voellmann
Jerusalemsverein im
Berliner Missionswerk
Georgenkirchstr. 69/70
10249 Berlin
Fon: 030 – 243 44 192
s.voellmann@bmw.ekbo.de

Vertrauensleute des Jerusalemsvereins

Auskünfte über unsere Arbeit bekommen Sie in den Landeskirchen

Anhalt

Pfr. Hans-Justus Strümpfel
Parkstr. 8
06846 Dessau-Rosslau
Fon: 03 40–221 29 40
struempfel.dessau@googlemail.com

Baden

Pfr. W. E. Miethke, StR
Oscar-Grether-Str. 10c
79539 Lörrach
Fon: 0 76 21–1 62 28 62
miethke@ksloe.de

Bayern

Pfr. Hans-Jürgen Krödel
Langonerstr. 8
82377 Penzberg
Fon. 0 88 56–8 04 89 90
hans-juergen.kroedel@gmx.net

Pfr. Ernst Schwemmer
Ölbergstr. 5
93449 Waldmünchen
ernstschwemmer@web.de

Berlin-Brandenburg

Pfn. Christiane Jenner-Heimbucher
Ringstr. 36
12205 Berlin
Fon: 030–84 31 16 81
Fax: 030–83 39 08
cjenner@t-online.de

Pfr. Jörg Egbert Vogel
Tile-Brügge-Weg 49
13509 Berlin
Fon: 030–63 91 32 07
j.e.vogel@zipor.eu

Braunschweig

Propst Matthias Blümel
An der Propstei 2
38448 Wolfsburg
Fon: 0 53 63–7 30 64
Fax: 0 53 63–7 32 85
Matthias.Bluemel@Propstei-Vorsfelde.de

Hannover

Pfr. Gerd Brockhaus
Große Pranke 13
30419 Hannover
Fon 05 11–64 22 14 20
Fax 05 11–64 21 08 93
Brockhaus@marienwerder.de

Pastor Dr. Frank Foerster
Steimker Str. 44a
28857 Syke
Fon 0 42 42–59 78 37 8
pastorfrankfoerster@gmx.de
frank.foerster@evlka.de

Pastor Michael Wabbel
Kirchenstraße 4
21244 Buchholz
Fon: 0 41 81–216 88 22
MuSWabbel@t-online.de

Hessen-Nassau

Pfr. Helmut Klein
Hauptstraße 13
64753 Brombachtal
Fon/Fax: 0 60 63–14 71
Ev.Kirchbrombach@t-online.de

Mitteldeutschland

Stephen Gerhard Stehli
Hegelstr. 36, II
39104 Magdeburg
Fon: 0391–5 67 76 50 (d)
0 15 20–1 59 31 68 (p)
sg.stehli@web.de

Nordkirche

Pastor Andreas Schulz-Schönfeld
Olandstraße 17
25821 Bredstedt
Fon: 04671 – 91 12 29 (d)
Fon: 04671 – 705 32 16 (p)
schuschoe@gmx.de

Pfalz/Saar

Pfr. Jörg Schreiner
Im Winkel 14
67273 Weisenheim am Berg
Fon: 0 63 53–12 57
schreiner.weisenheim@gmx.de

Dr. Wolfgang Wittrock
Am Harzhübel 120
67663 Kaiserslautern
Fon: 06 31–1 32 48
Fax: 06 31–4 16 79 09
ute.wolfgang.wittrock@t-online.de

Rheinland

OStR i.R. Dr. Ulrich Daske
Im Aggersiefen 13
51645 Gummersbach
Fon/Fax: 0 22 61–7 62 00
Drdaske@t-online.de

Sachsen

Pfr. Frank Meinel
St. Wolfgangskirche
Martin-Planer-Weg 4
08289 Schneeberg
Fon: 03 772 – 38 15 01
Fax: 03 772 – 38 15 35
pfarrer-fmeinel@t-online.de

Westfalen

Pfr. Dietrich Fricke
Müntestr. 13, 33397 Rietberg
Fon: 0 52 44 – 98 19 53
d.fricke@evkirche-rietberg.de

Pfr. Eberhard Helling
Lessingstrasse 7, 32312 Lübbecke
Fon: 0 57 41 – 52 55
eberhard.helling@gmx.de

Pfn. Annegret Mayr
Giersbergstraße 30, 57072 Siegen
Fon: 02 71 – 5 11 21
as.mayr@kk-si.de

Württemberg

Diakon Christian Schick
Silberburgstr. 26, 70176 Stuttgart
Fon: 07 11 – 63 03 53
christianf.schick@t-online.de

Pfr. Dr. Jörg Schneider
Jürgensenstraße 32, 72074 Tübingen
Fon: 07071 – 920 87 63
jg-schneider@t-online.de

Österreich

Landessuperintendent
Pfr. Thomas Hennefeld
Schweglerstr. 39,
A-1150 Wien
Fon: 00 43 – 6 99 18 87 70 56
t.hennefeld@evang.at

Impressum

Im Lande der Bibel ist eine Zeitschrift zur Information über evangelische Arbeit im Nahen Osten für die Mitglieder des Jerusalemsvereins und Freunde und Förderer der Arbeit und erscheint dreimal jährlich.

Vorsitzender des Jerusalemsvereins: Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Herausgeber
Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz im Zusammenwirken mit dem Jerusalemsverein.

Georgenkirchstraße 69/70, D-10249 Berlin
www.berliner-missionswerk.de
www.jerusalemsverein.de

Mitglieder des Redaktionsausschusses
Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Matthias Blümel, Jutta Klimmt, Jens Nieper
Redaktion: Jens Nieper, Susanne Voellmann, Jutta Klimmt
V.i.S.d.P. Direktor Roland Herpich

Artikel, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis
4 Amer Shomali; 18-23 Lindemann; 28, 44, 45 BMW; 35-37 Frank Bergmann; 38 u 47li Andreas Böer; 40 Lee; p42-43 Christoph Knoch; alle anderen: ELCJHL

Layout
Chardia Budiman, www.grafikgranaten.de

Konto des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk:
EDG Kiel | BLZ 210 602 37 | KTO 777 820

Geschäftsstelle des Jerusalemsvereins im Berliner Missionswerk

Georgenkirchstr. 69/70
D - 10249 Berlin
Fon: 030 – 243 44-192 / -195 / - 196
Fax: 030 – 243 44 124
nahost-jv@berliner-missionswerk.de
www.jerusalemsverein.de

FSC
www.fsc.org
100%
Papier aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern
FSC® C075521

„Das Schönste ist: Uns gehen die Themen nicht aus."

Ein Dank an Dr. Almut Nothnagle

Von **Jürgen Wehrmann**, Vorstandsmitglied des Jerusalemsvereins

Als Dr. Almut Nothnagle am 26.10.1997 in ihr Amt als Nahostreferentin des Berliner Missionswerkes und Geschäftsführerin des Jerusalemsvereins eingeführt wurde, machte ihr unser damaliger Vorsitzender Dr. Christoph Rhein „ein ungewöhnliches Geschenk“: „Der Jerusalemsverein schenkt Ihnen Menschen, die Menschen im Vorstand, unter denen hervorragende Kenner der Lage im Lande der Bibel sind, und viele Tausend Menschen, die unsere Arbeit mit ihren Gedanken, mit ihrer Liebe, ihrem Gebet und ihren Gaben mittragen. Wir alle werden Sie in ihrer neuen, wichtigen Aufgabe begleiten und tragen."

Dieses Geschenk war ein großes Versprechen und musste sich bewähren in 15 Jahren, in denen uns die Entwicklungen im Nahen Osten keinen Augenblick lang in Ruhe ließen, in denen die Hoffnungen auf einen gerechten Frieden zwischen den Bewohnern des Heiligen Landes immer wieder enttäuscht, die Fronten zementiert wurden, in denen uns täglich die Frage beschäftigte, wie wir den Geschwistern in den palästinensischen evangelischen Gemeinden und Schulen loyale, solidarische Partner sein können. Es musste sich bewähren, wenn bei der Zuwendung zu unseren Partnern und den Berichten über ihre Lebensbedingungen Entdeckerfreude, Einfühlungsvermögen, langer Atem, Mut, besonnenes Urteil und zuverlässige Sachkenntnis gefragt waren. Es durfte sich auch im alltäglichen Betrieb eines kirchlichen Werkes und seiner Gremien nicht abnutzen. Ohne dieses Geschenk zur Einführung hätte Dr. Almut Nothnagle die immense Arbeitslast, die auf sie zukam, wohl nicht bewältigen können.

Vielen ist sie in eineinhalb Jahrzehnten zum „Gesicht" des Vereins geworden: „Fleißig wie eine Biene" haben wir sie bei Vorstandssitzungen erlebt, vorbereitend, berichtend, protokollierend, nacharbeitend. Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sich eingeprägt, wie sie sich mit ihrer ganzen Person und aller Kraft kreativ und einfallsreich, manchmal auch unbeirrbar und insistierend, für unsere Sache einsetzte. In und um Jerusalem haben sie beides gespürt und erlebt: Wo ihr Herz schlug und wie sie dort aufblühte, aber auch beharrlich die Belange des Berliner Missionswerkes vertreten konnte und dabei manches Mal in schwierigen Fragen der Partnerschaft ihren schmalen Rücken hingehalten hat. Für viele Volontärinnen und Volontäre war sie die Ansprechpartnerin, die sie ausgewählt, beraten, begleitet und besucht hat - dabei nie mit leeren Händen kam und auch Anderer (Gepäck)lasten trug. Und bei unseren Jahresfesten - wer von denen, die in von Jahr zu Jahr wachsender Zahl dabei waren, kannte sie nicht, die rührige, aufmerksame, beredte, am Ende des Tages zufrieden strahlende Frau vor und hinter den Kulissen?

Am bleibendsten greifbar sind mir diese 15 auch für den Jerusalemsverein gelebten Jahre in dem, was Almut Nothnagle, Kunsthistorikerin aus Leidenschaft, zur Lektüre hinterlassen hat: mit dem Kirchenführer zur Weihnachtskirche in Bethlehem, mit dem wunderbaren, von ihr angeregten, realisierten und übersetzten, mit herausgegebenem Bildband „Sliman Mansour" und mit der Festschrift zum 150jährigen Jubiläum von Talitha Kumi und Jerusalemsverein „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem". Diese Festschrift verdanken wir wesentlich der unermüdlichen, sachkundigen, redaktionellen und editorischen Arbeit Almut Nothnagles. Sie selbst erschließt uns darin mit ihrem Beitrag "Der Jerusalemsverein und seine Zeitschrift" den unerschöpflichen Schatz unserer Publikation „Neueste Nachrichten aus dem Morgenlande", heute „Im Lande der Bibel" (ILB). Sie schreibt von ihrem Vorgänger Paul E. Hoffmann: "Er konnte als verantwortlicher Redakteur auf ein umfangreiches Lebenswerk in Form von 43 hervorragend gestalteten, hochinteressanten, informativen ILBs zurückblicken, mit denen die Information über und der Dialog mit den Christen im Nahen Osten wesentlich befruchtet und vorangetrieben war." - das können wir wörtlich ihr selber nachsagen, mit geänderter Jahreszahl, 2012, und Heft-Anzahl: 46!

Kein Heft ohne ihr "Liebe Leserinnen und Leser", mit dem sie in das Schwerpunktthema einführte, ohne ihre Spendenbitte, ohne von ihr übersetzte Texte, ohne Jahresfest-Rückblicke, ohne ihre Berichte über Schul- und Gemeindeereignisse oder Interviews mit neuen Vorstandsmitgliedern, Schulleitern und Lehrern oder Missionswerk-Direktoren aus ihrer Feder. Almut Nothnagle hat alles in sich aufgenommen, mitbedacht, mitverantwortet, so dass wir mit den gesammelten ILB-Heften ein äußerst lesenswertes, aktuelles, umfassendes Kompendium palästinensischer Zeitgeschichte und Lebenswirklichkeit ohne gerechten Frieden mit den israelischen Nachbarn in den Händen haben.

Sie hat ihre früheren guten Erfahrungen mit einer deutsch-israelisch-palästinensischen Schulpartnerschaft als Möglichkeit und Herzensanliegen nie aus den Augen verloren, hat dann aber auch in ILB klar Stellung bezogen und Unrecht und Besatzungsfolgen beim Namen genannt. Mit Freude ist sie als

Redakteurin an der Arbeit gewesen - und mit Liebe zu denen, die in unserer Zeitschrift zu Wort kommen; ''Das Schönste an ILB ist, dass uns die Themen nie ausgehen." Die vordringlichste Aufgabe von ILB sah sie darin, "ein Sprachrohr für die Christen im Nahen Osten und in umgekehrter Weise unser Fenster nach Jerusalem zu sein". Dazu hat sie das Ihre getan. Auch dafür können wir ihr nicht genug danken.

„Wasser und Gerechtigkeit" hieß das erste ILB-Heft der „Ära Nothnagle". 14 Jahre später war das Heft-Thema: "Menschenrecht Wasser im Heiligen Land". Wasser und Recht. „Selig, die nach Gerechtigkeit dürsten", hören wir von Jesus, „sie sollen satt werden." Darauf hoffen wir mit Almut Nothnagle. Auch jetzt wünschen wir ihr Menschen, die sie auf ihrem Weg „begleiten und tragen" - auch dadurch, dass wir nach ihren Erfahrungen fragen und im Herzen bewegen und uns zu eigen machen, wofür sie im Jerusalemsverein gearbeitet hat.

Almut Nothnagle beim Kirchentag in Dresden

Der neue Geschäftsführer des Jerusalemsvereins: Jens Nieper

Von **Landesbischof a.D. Dr. Johannes Friedrich**, Vorstandsmitglied des Jerusalemsvereins

Seit fünf Jahren arbeite ich als Nahostbeauftragter des Rates der EKD sehr eng und vertrauensvoll mit Jens Nieper als Oberkirchenrat der EKD und ihr Nahostreferent zusammen und freue mich, dass ich auch in Zukunft in seiner neuen Tätigkeit als Nahostreferent des Berliner Missionswerkes und Geschäftsführer des Jerusalemsvereins viel mit ihm zu tun haben werde. Gerne stelle ich ihn deshalb hier vor:

Jens Nieper wurde 1969 in Telgte/Westfalen geboren. Aufgewachsen ist er in Münster. Bereits aus der kirchlichen Jugendarbeit ergaben sich erste Kontakte zum Heiligen Land. Sein Gemeindepfarrer organisierte regelmäßige „Pilgerfahrten" in das Heilige Land und nahm dabei gezielt und gefördert gerade Jugendmitarbeiter mit, dem Gedanken folgend, dass diejenigen, die Kindern in Andachten biblische Geschichten nahebringen wollen, wissen sollten, wie Jerusalem und der See Genezareth, die Berge Judäas wie die Wüste tatsächlich aussehen. So kam Jens Nieper 1984 erstmals nach Jerusalem (und auch nach Talitha Kumi), wurde begeistert und ist seitdem viele Male in das Heilige Land gereist: unter anderem mit weiteren

„Pilgerfahrten“, zu einem Arbeitseinsatz in einem Kibbuz in Nordisrael und in den letzten Jahren natürlich ganz oft aus dienstlichen Gründen.

Während seines Studiums war Jens Nieper ein Jahr lang Student des ökumenisch ausgerichteten Studienjahres an der Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem. Der dortige Studiendekan Laurentius Klein weckte in ihm einen liebevollen Zugang zu einer wertschätzenden Ökumene, der das Bereichernde und Gemeinsame der verschiedenen Konfessionen, die ja in Jerusalem reichlich vorhanden sind, betont. Dies hat ihm in seinem späteren Dienst sehr geholfen. Nach dem 1.Theologischen Examen verbrachte er die zweijährige Wartezeit auf das Vikariat in Jerusalem, wo er v.a. als Assistent von Propst Ronecker tätig war. Aus dieser Zeit stammt seine sehr genaue Kenntnis der Situation und eine breite Vernetzung vor Ort, was ihm bis heute hilft, die Lage dort besser zu verstehen. Die Kenntnis vieler Menschen im Nahen Osten – nicht nur in Jerusalem, sondern auch im ganzen Bereich des Mittelöstlichen Kirchenrates (MECC), war für sein bisheriges Amt ebenso wichtig wir für sein neues.

Nach dem Dienst als Pfarrer in Haltern und Marsberg wurde Jens Nieper 2007 zum Theologischen Referenten ins Kirchenamt der EKD berufen und betreute dort zwei Arbeitsbereiche. Zum einen war er zuständig für den Nahen und Mittleren Osten. Dies umfasst sowohl die Betreuung der evangelischen Gemeinden deutscher Sprache in der Region zwischen der Türkei und den Golfstaaten und von Ägypten bis zum Iran, als auch den Kontakt zu den Kirchen in dieser Region und weiterhin die Vermittlungstätigkeit von Prozessen in dieser Region – auch über die Christen hinaus - in den deutschen Raum hinein. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Tätigkeit als Geschäftsführer der unter dem Titel „Evangelisch in Jerusalem“ zusammengefassten Stiftungen und Aktivitäten der EKD im Heiligen Land (Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung, Ev. Jerusalem-Stiftung, deutsches Evangelisches Institut und „Studium in Israel“), deren Vorsitzender ich bin.

Aber sein Interesse und seine Arbeit war nicht allein auf Israel / Palästina beschränkt. Als Geschäftsführer der EMOK (Evangelische Mittelostkommission) hatte er immer auch die Beziehungen zu den Christen in Ägypten sowie in Syrien und im Irak im Blick. Und durch diese Arbeit in der EMOK ist er auch gut vernetzt mit den verschiedenen Landeskirchen, Ämtern, Werken und Vereinen, die sich in Nahost engagieren

Der zweite Arbeitsbereich bei der EKD umfasste neben der Bearbeitung allgemeiner ökumenischer Fragen (u.a. war er beteiligt an den Diskussionen bezüglich bedrängter und verfolgter Christen) vor allem die Verbindungsarbeit der EKD zu den kirchlichen Weltorganisationen, und zum Ökumenischen

Rat der Kirchen (ÖRK), aber auch zum Lutherischen Weltbund (LWB) und zur Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.

Als Mitglied des Vorstands des Jerusalemsvereins freue ich mich sehr über unseren neuen Geschäftsführer. Ich habe ihn als einen kompetenten, gesprächsfähigen, hörbereiten Mitarbeiter erlebt, der nicht nur ganz viel weiß, was Jerusalem und das Heilige Land betrifft und viele Menschen, die dort leben, gut kennt, sondern dessen Herz auch dort lebt und brennt und dem unsere lutherischen Geschwister wichtig und nahe sind. Er kann sich einfühlen in palästinensisches Denken, palästinensische Theologie und palästinensische Mentalität.

Deshalb ist er gerade für unseren Jerusalemsverein genau der richtige Mann für die Geschäftsführung.

Ich wünsche Jens Nieper für seine neue Tätigkeit Gottes reichen Segen.

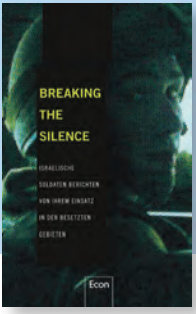
Neuer Propst in Jerusalem

Am 2. September wurde Wolfgang Schmidt im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in das Amt des Propstes in Jerusalem eingeführt. Die Einführung nahm der Kuratoriumsvorsitzende der Ev. Jerusalem-Stiftung, Landesbischof a.D. Dr. Johannes Friedrich, vor, der auch Vorstandsmitglied des Jerusalemsvereins ist. Unter den Gästen befanden sich auch die Vorstandsmitglieder Propst Matthias Blümel und Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit sowie der Missionsrat des Berliner Missionswerkes. Aus der ELCJHL wirkten Bischof Munib Younan und Pfarrer Ibrahim Azar am Gottesdienst mit.

Von Jerusalem aus ist Schmidt für die deutschsprachige Gemeinde in Israel, den palästinensischen Gebieten und in Jordanien zuständig. Zugleich leitet er die Arbeit der der EKD zugeordneten und unter dem Titel „Evangelisch in Jerusalem“ zusammenwirkenden Stiftungen und Arbeitsbereiche, mit denen auch der Jerusalemsverein vernetzt ist.

Nach zwölfjähriger Tätigkeit im Gemeindepfarramt im badischen Gengenbach war der 52-jährige Pfarrer Schmidt für die Erwachsenenbildung und den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt in Freiburg verantwortlich. Er wird von seiner Gattin begleitet und unterstützt.

Die deutsche evangelische Kirche ist seit 1841 in Jerusalem präsent. Die Jerusalemer Propstei ist traditionell eng mit der Arbeit der Schule Talitha Kumi sowie mit der ELCJHL verbunden.



Breaking the Silence; Israelische Soldaten berichten von Ihrem Einsatz in den besetzten Gebieten, Econ-Verlag 2012, 416 Seiten, 19,99 €

Im Jahr 2004 beschloss eine Gruppe israelischer ehemaliger Soldaten, die während ihrer Wehrpflicht in Hebron eingesetzt waren, über das zu berichten, was sie in dieser Zeit erlebt oder auch selber getan hatten und wie sie viel später selbst entsetzt waren über das, was in der Westbank tägliche Praxis ist. Mit einer Foto-Ausstellung trat „breaking the silence" zuerst in Tel Aviv, später auch im israelischen Parlament und inzwischen in vielen Ländern an die Öffentlichkeit. Nun haben sie einen Teil der über 800 Zeugnisse, die ehemalige Soldaten abgelegt haben, als Buch veröffentlicht. In Interviewform erfährt der Leser vom Alltag der Soldaten und der ihnen ausgelieferten palästinensischen Zivilisten: Sie brechen nachts in Häuser ein, sperren die Familien in ein Zimmer und nutzen den Rest der Wohnung als Kontrollposten, sie verhaften Kinder, die mit Handschellen und verbundenen Augen abgeführt werden, sie müssen radikale Siedler schützen, die ohne Angst vor Bestrafung Palästinenser angreifen, sie stehen an Kontrollpunkten, die häufig nur dazu genutzt werden, den Einheimischen die Bewegungsfreiheit zu nehmen; sie behandeln die Palästinenser brutal, denn „nur so lernen sie, sich zu benehmen". Schnell wird beim Lesen der Zeugnisse klar, wie unmöglich es für die jungen Wehrpflichtigen ist, während ihrer Einsätze die Regeln der üblichen Moral einzuhalten. Das Buch zeigt, wie schnell man in einen Sog der Machtausübung und der Aggressivität gegenüber der Zivilbevölkerung gerät, aus dem man sich nicht befreien kann.

Die Berichte verdeutlichen – und das ist ein wesentliches Anliegen der Autoren - dass die Aufgabe der israelischen Armee nicht allein ist, Anschläge auf israelische Bürger zu verhindern, wie von offizieller Seite behauptet wird, sondern dass sie Teil einer Politik ist, die Landenteignung, Verbreitung von Angst und zunehmend engere Kontrolle der palästinensischen Zivilbevölkerung umfasst. Die Berichte sind auch für die israelische Öffentlichkeit schockierend gewesen. Die aktuelle Regierung versucht, die Organisation mundtot zu machen, indem sie sie als Terroristen-Helfer diffamiert. Dabei wird beim Lesen der Texte klar, wie die Politik der Besatzung auch die israelische Gesellschaft deformiert. Allen, denen das Schicksal der Palästinenser ebenso am Herzen liegt wie der Fortbestand eines demokratischen Israel, sei dieses Buch dringend empfohlen.

Dr. Andreas Grüneisen, 2009 EAPPI-Freiwilliger in Bethlehem

David Ranan: Ist es noch gut, für unser Land zu sterben? Junge Israelis über ihren Dienst in der Armee
nicolai Verlag 2012, 272 Seiten, 19,95 €

Dieter Vieweger: „Archäologie der biblischen Welt“, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2012, 602 Seiten, mit Foto-DVD, gebunden, 39,99 €

Es ist ein gewichtiges Werk, das uns Dieter Vieweger vorlegt: 602 Seiten stark, davon allein 37 Seiten Literaturangaben. Ein Buch für motivierte Leser, für Menschen, die ein Interesse haben an Theologie und Archäologie, geeignet für Studenten und alle, die einmal als Freiwillige im Heiligen Land mitgraben möchten.

Behandelt werden vom Autor alle für die christliche Archäologie wichtigen Fragestellungen: Was wird erforscht? Wo spielte sich alles ab? Wie gräbt man aus? Wie könnte es historisch gewesen sein? Und: Was hat das alles mit der Bibel zu tun? Diese Frage greift Dieter Vieweger gleich zu Beginn des Buches auf. Sehr anschaulich schildert er den Aufbruch der „alten Welt“ auf der Suche nach ihren geschichtlichen und religiösen Wurzeln im Orient, erinnert an Forscher wie Johann Winckelmann und Heinrich Schliemann oder an Ulrich Seetzen und Johann Ludwig Burckhardt, die als Muslime getarnt den Orient durchstreiften. Anschaulichkeit prägt übrigens das ganze Werk. Hunderte von Bildern, Grafiken und Karten unterstützen und veranschaulichen die Texte.

Die einzelnen Kapitel des Buches widmen sich ihren Themen ausführlich, detailliert, gelegentlich etwas akribisch, was eine Stärke des Buches, aber auch eine Herausforderung für den geneigten Leser ist. Wer etwa das Kapitel „Wie gräbt man aus?“ aufmerksam gelesen hat, ist genauestens unterrichtet über die Zielstellungen einer Grabung, ihre Strategie und Organisation, kann sich etwas unter Stratigrafie (archäologische Schichtenabfolge) vorstellen und weiß von der Wichtigkeit eines sinnvollen Rastersystems für die praktische Grabung. Auch naturwissenschaftliche Datierungsmethoden lernt der Leser genau kennen. Die Kapitelübersicht ist klar, die Themen sind deutlich voneinander abgegrenzt. Das erleichtert die Lektüre erheblich. Man muss das Buch nicht von vorne nach hinten durchlesen, sondern kann seine Aufmerksamkeit einzelnen Abschnitten zuwenden, ohne dabei den Überblick zu verlieren. Die „Archäologie der biblischen Welt“ wird allen am Thema Interessierten ein treuer, stets auskunftsfreudiger Begleiter sein.

OKR Gerhard Duncker, Vorstandsmitglied des Jerusalemsvereins

Ein heißer Sommer – im doppelten Sinne!

„Sommerblasen“ in der Region Bethlehem

Von **Prof. Monika Hofmann**, 2. Vorsitzende „Brass for Peace“

Ein Blechblasinstrument spielen bei 35 Grad im Schatten und einer Zimmertemperatur von 32 Grad? Und dazu noch mehrere Stunden am Tag?? Wo gibt´s denn so was? In der Region Bethlehem! Dort unterrichten jedes Schuljahr ein oder zwei deutsche Volontäre von Brass for Peace (BfP) Schüler der lutherischen Schulen auf Blechblasinstrumenten.

In den Sommerferien entsteht eine unendlich lange Pause, die man z. B. sinnvoll mit einem Blechbläser-Workshop für die Kinder füllen kann. So auch in diesem Sommer, bereits zum 4. Mal. Noch ist die „alte“ Volontärin Wiebke Hahn im Land, sie hat ein Schuljahr lang ca. 40 Kinder wöchentlich in den drei lutherischen Schulen in Beit Jala, Bethlehem und Beit Sahour unterrichtet, doch bald muss sie zurück nach Deutschland. Alleine ist ein solcher Workshop nicht machbar. Mit von der Partie waren deshalb auch Wiebkes Vorgänger Konstantin Udert und der Trompetenlehrer Sebastian Socha. Ihren Eindruck schildern sie so:

"Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass es wichtig wäre, in den Sommerferien am Ball zu bleiben. Die Ferien dauern in Palästina zweieinhalb Monate: Was für eine Verschwendung, diese lange schulfreie Zeit nicht zu nutzen! In der Vergangenheit ist manch guter Fortschritt vergessen worden und das Tempo musste im neuen Jahr erst mühsam neu aufgenommen werden. Daher sollte in diesem Jahr ein möglichst lückenloses Unterrichtsangebot organisiert werden. Alle ca. 20 teilnehmenden Schüler der Workshops hatten täglich zwei Stunden Gruppenunterricht. Diese sehr intensive Arbeitsform hat sich als ideal erwiesen, da Erfolge vom Vortag stets noch präsent waren und weiter gesichert werden konnten. Auch die Lernatmosphäre war durch die tägliche Arbeit sehr konzentriert und die Schüler waren immer mehr in der Lage, ihr ganzes

Wie bekommt man denn hier einen Ton raus?

Potential zu entfalten und erstaunliche Entwicklungen auf ihren Instrumenten zu vollziehen. Eine erfolgreiche Zeit für alle Beteiligten!" (Konstantin Udert)

"Nach der ersten Workshop-Woche sollten die fortgeschrittenen Schüler mit ihrem musikalischen Repertoire, das im Workshop erarbeitet wurde, den Gottesdienst der Weihnachtskirche mit gestalten. Dafür wurde am Freitag noch einmal intensiv geprobt. Die Taxis wurden für den Sonntagmorgen bestellt und ein Treffpunkt mit eigentlich ausreichend Zeitvorsprung wurde verabredet. Wie erwartet, verlief nicht alles nach Plan... Doch nach letzten Absprachen mit dem Organisten und Pfarrer Mitri Raheb eröffnete das Brass-for-Peace-Ensemble den Gottesdienst mit einer Air von Telemann. Mit zwei weiteren Chorälen wurde der Gesang der Gemeinde begleitet und ein beschwingtes Stück als Postludium gespielt. Am Ende des Gottesdienstes erhielten die Schüler viel Lob und konnten mit stolzer Brust nach Hause fahren." (Wiebke Hahn)

"In der zweiten Workshop-Woche wurden die Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten in kleine Gruppen eingeteilt, so dass speziell das Zusammenspiel gefördert werden konnte. Gerade an Grundlagen-Übungen für Rhythmik, Intonation und Tempo wurde viel gefeilt. Waren es zu Beginn noch zögernde und auch nicht so saubere Töne – nach einigen Tagen intensiven Übens waren bereits gute Verbesserungen zu hören. Wenn es manchmal an englischen Vokabeln fehlte, wurden sie durch offene, kreative und lebendige Gesten visuell verdeutlicht. Zum Ende der Arbeitsphase wurden die kleinen Ensembles zu immer größeren Besetzungen zusammengelegt und es gelang, mit allen gemeinsam zu musizieren. Auch der Spaß kam nicht zu kurz. Zwischen den Arbeitseinheiten gab es immer wieder Zeit für Spiel, Bewegung und die Chance, den Dozenten beim Ensemblespiel vom Blatt zu lauschen." (Sebastian Socha)

Nach dem intensiven Workshop blieb Wiebke vor ihrer Heimreise nur noch wenig Zeit. Die spannende Frage war, wann kom-

men die neuen Volontäre von BfP, Felix Tenbaum und Cornelius Maaser?! Noch Anfang August hatten sie kein Visum, das Berliner Missionswerk setzte alle Hebel in Bewegung, um die Visa-Frage zu beschleunigen, doch vorerst ohne Erfolg. Also musste ich (zu der Zeit auch in Bethlehem) stundenlang Informationen austauschen und dokumentieren, denn noch war ja nicht klar, ob sich die drei Volontäre in Talitha noch begegnen würden, bzw. ob sie überhaupt in absehbarer Zeit anreisen würden. Es entstand „Notfallplan B", um notfalls den Unterricht für die Kinder irgendwie notdürftig zu überbrücken, Doch dann kam die erlösende Nachricht aus Berlin: Die Visa sind da. So trafen sich die drei Volontäre noch für knapp drei Tage. Wiebke konnte den beiden Volontären Schülerlisten, das Instrumentarium und vor allem viele Erfahrungen persönlich weitergeben. Wie man z. B. mit dem öffentlichen Sammeltaxi von Talitha Kumi zur Schule nach Beit Sahour kommt. Nicht einfach für die Neuen, denn wie soll man sich das alles merken, ohne zu wissen, um was es wirklich geht.

Erstmal sacken lassen, denn zum Glück begann der Bläser-Unterricht noch nicht am nächsten Tag. Dann kommt erstmal der zweiwöchige Sprachkurs. Lernen wie in der Schule. Drei Stunden Kurs, sechs Stunden lernen, so ungefähr wäre es effektiv. Doch da war ja noch was… viele Kinder wollten schon zum Bläserunterricht kommen. Und das musste zunächst per Telefon organisiert werden…

Am 26.09.2012 konnte man die Ergebnisse des Sommerunterrichts bei einem festlichen Konzert im Schulhof der Dar al Kalima Schule bewundern.

Verbundenheit bekräftigen, Hoffnung stärken

Der Missionsrat reiste ins Heilige Land

Von **Pröpstin Friederike von Kirchbach**, Vorsitzende des Missionsrates

Vom 31.8. bis 5.9.2012 unternahm der Missionsrat mit fast allen seiner Mitglieder eine Reise in eines der wichtigsten Wirkungsfelder des Berliner Missionswerkes: Israel und die Palästinensischen Gebiete. Erfreulicherweise nahm auch der Vorsitzende des Jerusalemsvereins, Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, teil. Für einige Mitglieder des Missionsrates war dies die erste Reise ins Heilige Land, für andere dagegen ein vertrautes Gebiet.

Die Reise sollte den Mitgliedern des Missionsrates ein vertieftes Kennenlernen unserer Partnerkirche, der Evangelisch Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) ermöglichen, mit der das Berliner Missionswerk insbesondere im palästinensischen lutherischen Schulwerk eng zusammenarbeitet. Eine Vielzahl von Entscheidungen des Missionsrates betreffen Talitha Kumi. Deshalb war es gut, dass zahlreiche persönliche Begegnungen mit Schülern und Schülerinnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Lehrkräften stattfanden.

Darüber hinaus ergab sich die Teilnahme am Einführungsgottesdienst des neuen Jerusalemer Propstes Wolfgang Schmidt (siehe Seite 32 dieser Ausgabe) Ebenso wurden Gespräche mit einem Repräsentanten des Judentums in Jerusalem und mit den deutschen diplomatischen Vertretungen in Israel und den Palästinensischen Gebieten geführt.

In den Gesprächen mit Bischof Younan, den Pfarrern von Jerusalem, Bethlehem und Beit Sahour, mit Lehrerinnen, Lehrern, Eltern, Schülerinnen und Schülern wurde deutlich, wie eng und durch persönliche Begegnungen

geprägt die in mehr als 150 Jahren gewachsenen Beziehungen zwischen den Christen in Palästina und in Deutschland sind. Angesichts der zurückgehenden christlichen Präsenz in der Region ist eine solche Tradition von entscheidender Bedeutung und verbindet sich mit der Hoffnung, etwas zur Verbesserung der Situation der dortigen Christinnen und Christen beitragen zu können.

Die deutsche Unterstützung der christlichen Bildung wird von den palästinensischen Partnern sehr geschätzt. Viele haben einen hohen Bildungsanspruch und auch konkrete Erwartungen. Denn die ev.-luth. Schulen tragen viel zur Demokratieförderung und der Entwicklung von Verantwortungsbereitschaft in der jungen Generation bei. Dies gilt ganz besonders für das Bildungszentrum Dar al Kalima in Bethlehem, das vor kurzem um eine Fachhochschule erweitert werden konnte, oder für das Schulzentrum Talitha Kumi, das als christliche, palästinensische Bildungseinrichtung nunmehr auch zum Kreis der anerkannten Deutschen Schulen im Ausland gehört. Mit einer guten Schulbildung werden zugleich Möglichkeiten für ein erfolgreiches Studium und für gute Berufschancen eröffnet. Der leichtere Zugang zu einem Studium im Ausland wird dabei nicht als Schlüssel zur Auswanderung gesehen, sondern als Chance zu einer besseren Qualifizierung für die Entwicklung des eigenen Landes.

Natürlich kamen bei unseren Besuchen und Gesprächen die verfahrene Situation, die ins Stocken geratenen Friedensbemühungen immer wieder zur Sprache. Bei den Palästinensern stehen die Schwierigkeiten des Alltags im Vordergrund, die unvermindert fortgesetzte Siedlungspolitik, eine tief empfundene Erniedrigung an den Checkpoints, die als Willkür erlebten Eingriffe in ihre Selbstverwaltung, die Unmöglichkeit, ein normales Leben zu führen. Die finanzielle und wirtschaftliche Situation wird schlechter. Die ehemalige Tourismusministerin Dr. Khouloud Daibes wies zudem darauf hin, dass die arabische Revolution sich insofern ungünstig auswirkt, dass die Weltöffentlichkeit nicht mehr auf Palästina blickt. Die Unterstützung lässt spürbar nach.

Zugleich sieht sich die israelische Bevölkerung in ihrer Sicherheit weiter existenziell bedroht. Oberrabbiner Shmuel Rabinowitz von der Jerusalemer Klagemauer wies darauf hin, dass es kaum eine israelische Familie gibt, in der nicht ein Angehöriger Opfer von Waffengewalt oder Selbstmordattentaten geworden wäre. Dies und die nicht verstummenden Drohungen gegen Israel und seine Bewohner haben dazu geführt, dass der Sicherheitsaspekt höchste Priorität hat. Erschwert wird die Situation nach seinem Urteil dadurch, dass es schwer ist, bei den sehr weit auseinander gehenden Meinungen in Israel einen Konsens zu erzielen. – Letzteres scheint eines der Phänomene zu sein, das für beide am Konflikt beteiligte Seiten zutrifft.

Die Menschen leben in ständiger Sorge, dass der Konflikt wieder eskaliert, und dafür machen sie die jeweils andere Seite verantwortlich. Je nachdem, wo wir uns befanden, entwickelten wir Verständnis für diese Sicht. Die Hoffnungslosigkeit scheint die Menschen zu zermürben. Das war sehr belastend. Umso wichtiger ist es, das uns Mögliche zu tun: unsere Verbundenheit nicht aufzukündigen und durch persönliche Besuche und durch eine enge Zusammenarbeit weiter Zeichen der Hoffnung setzen.

Eingezäunt

Hebron, 9. Oktober 2012, 05:34 h

von **Sam Lee**, EAPPI Freiwilliger in Hebron von September bis November 2012

Nader Rajabi lebt an der Ostseite der Abraham Moschee/Höhle von Machpela. Geld verdient er mit seinen zwei Eseln, die er vor einen hölzernen Karren spannt und mit denen er schwere, unhandliche Güter für seine Nachbarn transportiert. Jeden Morgen fragt er in den anliegenden Straßen, ob es Arbeit für ihn gibt. Es ist nicht viel, was er so verdient, sagt er, aber es reicht zum Leben. Naders Familie gehört zu den knapp 80% der Einwohner im H2 Bereich Hebrons, die unterhalb der Armutsgrenze leben. (Siehe Übersichtskarte auf Seite 41.)

Am 24. September, gegen 7 Uhr, hört die Familie Fahrzeuge vor ihrem Haus, Stimmengewirr, das Brechen von Holz. Als Nader nach dem Rechten sehen will sieht er, wie die israelische Armee gerade beginnt, entlang der Straße massive Betonblöcke aufzustellen. Aufgeregt fragt Nader die Soldaten, was denn hier vor sich geht – etwa Vorbereitungen für die anstehenden Feiertage? Nein, antworten die Soldaten, es ist ein Zaun, der permanent bleiben soll, nicht nur für Yom Kippur und Sukkot. Als Nader seinen hölzernen Wagen sucht, findet er ihn neben seinem Haus; das vordere Gestänge ist zerbrochen. Sie hätten versucht seinen Wagen umzustellen, sagen die Soldaten, und dabei sei eben der vordere Teil herausgebrochen.

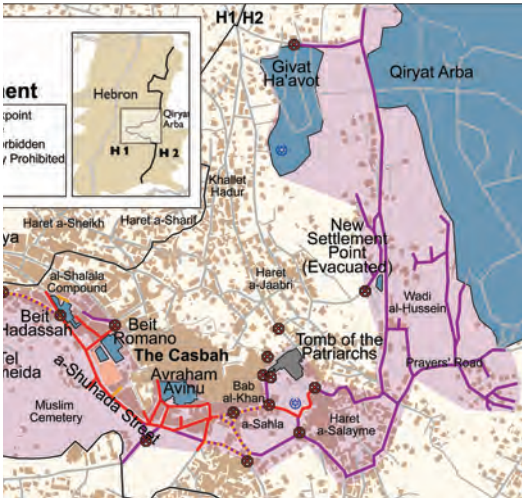
Nader und seine Nachbarn sind außer sich. Der neue Zaun bedeutet nicht nur eine massive Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit, Nader kann mit seinem Karren nicht mehr passieren. Der hölzerne Wagen ist zu groß, nun zudem beschädigt. Ab sofort gilt für alle Anwohner: Palästinenser dürfen nur auf der Seite des Zauns laufen, die zu ihren Häusern führt. Die andere Straßenseite, die mit Erlaubnis vereinzelter wohlwollender Solda-

ten noch vor kurzem von den Anwohnern betreten werden durfte, führt am Eingang der Höhle Machpela vorbei, an einer israelischen Polizeistation, an der Straße hoch zur Prayers' Road, die die Siedlungen Kiryat Arba und Givat Ha'avot mit der Synagoge im Herzen Hebrons verbindet. Dieser Bereich ist nun für Palästinenser permanent unzugänglich. Sie müssen einen Umweg von mehreren hundert Metern in Kauf nehmen, und nach den Feiertagen zu Sukkot soll der Zaun gen Norden erweitert werden.

Nach einer Woche besuchen wir Naders Familie erneut. Und wie schon bei unserer ersten Begegnung, am Tag, als der Zaun errichtet wurde, überschüttet uns seine Familie mit Gastfreundschaft. Cola, Früchte, Tee und Kaffee, jedes Stück Kuchen, das wir bekommen, ist einzeln in Alufolie abgepackt – wir haben das Gefühl, etwas sehr Wertvolles geschenkt zu bekommen. Wir wollen uns ein Stück Kuchen teilen – und werden davon abgehalten. Jeder von uns soll ein Stück Kuchen essen sagt uns Naders Frau, Nooha. Sie berichtet, wie die letzte Woche für die Familie aussah. Sie hat all ihren Goldschmuck verkauft. Das Geld, das sie von TIPH (Temporary International Presence in Hebron) für die Reparatur eines beschädigten Fensters bekommen haben, haben sie stattdessen für Mehl ausgegeben. Naders Wagen konnte er zwar mit finanzieller Unterstützung zahlreicher Moscheen reparieren, aber es ist ihm nicht mehr erlaubt, seine eigene Straße zu überqueren. Er kommt durch die enge Öffnung am Ende des Zauns nicht hindurch. Der Wagen steht immer noch vor dem Haus, ist nun aber nutzlos. Das Geld wird immer knapper, und die Esel brauchen jeden Tag Futter im Wert von 30 Schekel, sagt Nader.

Nader und Nooha haben sechs Kinder. Uns fällt auf, wie sauber sie sind, gepflegt und ordentlich gekleidet. Alle sechs freuen sich über die Buntstifte, die wir ihnen mitgebracht haben, und präsentieren uns stolz ihre Bilder. Sie lachen und sind ausgelassen, ihre Eltern lassen sie nicht wissen, wie ernst die Lage ist. Wir fragen, ob es denn irgendeine Möglichkeit gibt, wie ihnen zu helfen sei, wir fühlen uns hilflos und sind wütend, dass wir auch diesmal nicht viel mehr als nur zuhören können. Nader und Nooha antworten, dass sie zwar keinen Ausweg sehen, aber Gott ihnen stets geholfen hat und sie dankbar sind für alles, was er ihnen bisher geschenkt hat, „alhamdullilah" In Palästina sagt man einander alhamdullilah" von früh bis spät, sowohl an guten wie an schlechten Tagen. Aber wenn man Nader und Nooha Rajabi dies sagen hört, bekommt die vermeintliche Floskel eine gänzlich neue Tiefe.

Siehe auch Sam Lees Blog:
www.witnesshebron.wordpress.com



Durch die Zeiten -
Unter der Erlöserkirche

von **Jens Nieper**

An einem Ort zu sein und doch durch die Zeit zu reisen – dies klingt nach einem beliebten Motiv der Science Fiction und damit nach einer alten Sehnsucht der Menschheit. Ein wenig Wirklichkeit wird dies nun – und natürlich in Jerusalem, dieser besonderen Stadt der Erwartungen und Sehnsüchte, in der wie an kaum einem anderen Ort Wunder und Tatsachen einander berühren.

Am 1. November 2012 wurde der archäologische Park „Durch die Zeiten" eröffnet. Durch ihn werden die archäologischen Grabungen unterhalb der evangelischen Erlöserkirche mitten in der Altstadt Jerusalems museal erschlossen und damit endlich der Öffentlichkeit zugänglich. Ein angeschlossenes kleines Museum ordnet die Grabung in einen Kontext ein, der sowohl die historischen wie archäologischen Zusammenhänge erschließt.

In die 1898 eingeweihte Erlöserkirche wurde ein Treppenabstieg integriert. Durch ihn gelangt man durch ein Ensemble von Mauern, Schächten und Ebenen, die zwar nur eine relativ kleine Fläche ausmachen, dennoch aber verwirrend wirken. Ein modernes Leitsystem, das durch die Kombination von Computeranimationen und Lichtsystemen funktioniert, sortiert das als Wirrwarr erscheinende Bild auseinander. Bis zum Steinbruch aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert "reist" man zurück und steigt dann „mit den Augen" durch herodianisch und hadrianische Schichten empor und voran.

Damit gelangt man in die Zeit Jesu und der ersten Christen – und es drängt sich der Bezug des Standortes zur nahen Grabes- und Auferstehungskirche auf. Es ist nachvollziehbar, dass man, als vor fast 120 Jahren die Fundamentarbeiten für die heutige Erlöserkirche begannen, den damals freigelegten mächtigen Mauerzug für die geheimnisvolle sogenannte 2. Mauer hielt, die der antike Geschichtsschreiber Flavius Josephus zwar beschreibt, die archäologisch bis dato aber

Das rote Band wird feierlich durchtrennt.

Die ersten staunenden Besucher.

nicht belegbar war. Der Verlauf dieser Mauer ist ja erheblich für die Authentizität der Grabeskirche als Todes- und Bestattungsort Jesu. Die spätere Wissenschaft hat zwar die Strukturen als 2. Mauer verworfen, dennoch sind die Grabungsbefunde aus diesem Areal aufschlussreich für die Geschichte und damit die Charakterisierung dieser Ortslage insbesondere für die konstantinische und byzantinische Epoche.

Die Reise zurück in die Gegenwart beleuchtet weiterhin die Lage im Mittelalter. Dem Besucher wird deutlich, dass der wilhelminische Bau der heutigen Erlöserkirche kein Fantasieprodukt ist, sondern die Ausmaße und Strukturen eines Vorgängerbaus aufnimmt. Tritt der Grabungsbesucher nun in den Kreuzgang der sich an die Kirche anschließenden Propstei, wird er in ein kleines Museum geleitet, dass sich in den ehemaligen Lagerräumen auftut. Die Ausstellung ordnet gekonnt die Ausgrabung ein: sowohl in die Grundlagen der Archäologie, als auch in die Geschichte Jerusalems und auch in den Zusammenhang der deutschen evangelischen Einrichtungen, die seit 1841 das Stadtbild Jerusalems mitgeprägt haben.

Das Büchlein „Der archäologische Park unter der Erlöserkirche von Jerusalem" ist zudem ein gelungener Begleiter zu Ausgrabung und Museum. Es hätte insgesamt zwar gut getan, wenn neben dem Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI), dass maßgeblich die museale Erschließung umgesetzt hat, auch bewusster die Trägerin des Ortes, an dem sich dies alles findet, nämlich die Evangelische Jerusalem-Stiftung, mit genannt würde. Insgesamt ist es Prof. Dieter Vieweger, dem Direktor des DEI, jedoch unter Mitwirkung vieler talentierter und engagierter Menschen gelungen, einen lange „verborgenen Schatz" Jerusalems nicht nur zugänglich zu machen, sondern auch nahe zu bringen. Sich beim nächsten Jerusalembesuch die Zeit zu nehmen, diese neue "Attraktion" zu besuchen, ist nur zu empfehlen.

Prof. Dr. Vieweger und Propst Wolfgang Schmidt freuen sich gemeinsam über die gelungene Ausstellung.

KURZMELDUNGEN

Neue Leiterin des Deutschen Vertretungsbüros in Ramallah besucht Talitha Kumi

Seit August 2012 hat das Deutsche Vertretungsbüro in Ramallah mit Barbara Wolf eine neue Leiterin. Einer ihrer ersten offiziellen Besuche führte sie am Dienstag, den 11. September nach Talitha Kumi.

Dort wurde sie zusammen mit Frau Busch, der Kulturreferentin des Vertretungsbüros, von Schulleiter Rolf Lindemann, dem stellvertretendem Schulleiter Jihad Abu Amsha und der Verwaltungsleiterin Angela Grünert über das Schulgelände geführt. Die Vertreterinnen interessierten sich nicht nur für die Schule sondern besichtigten auch die Hotelfachschule, das Internat, das Gästehaus und den Kindergarten und führten dort Gespräche mit den jeweiligen AbteilungsleiterInnen. Besonders viel Zeit widmeten Frau Busch und Frau Wolf der Klasse 12D, die dieses Jahr als erster Jahrgang die Deutsche Internationale Abitur Prüfung (DIAP) ablegen wird. SchülerInnen und Diplomatinnen tauschten sich über Lebens- und Arbeitsbedingungen in Palästina aus und Frau Wolf und Frau Busch erfuhren, dass ein Großteil der AbiturientInnen ein Studium in Deutschland anstrebt.

Die Repräsentantinnen äußerten sich sichtlich beeindruckt über die Vielfalt und das Angebot an der Schule. Ganz besonders wurde das Engagement für Kinder aus sozial schwachen und schwierigen Familien gelobt. Herr Lindemann und Frau Grünert hoben die gute Zusammenarbeit mit dem Vertretungsbüro hervor. Frau Wolf versicherte, dass Talitha Kumi und seine MitarbeiterInnen auch in Zukunft mit Unterstützung aus Ramallah rechnen können. (Astrid Ursprung – derzeit Volontärin in Talitha Kumi)

Ein Jahr in Sachsen: Lily Hannoush

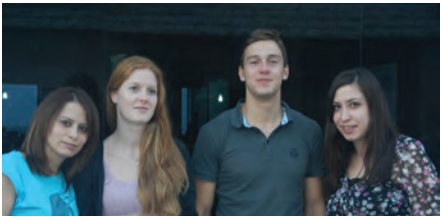
Lily Hannoush, Englisch- und Religionslehrerin an evangelischen Schulen in Palästina. wird für ein Jahr in der Kirchengemeinde St. Wolfgang in Schneeberg zu Haus sein. Sie wird in Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen mitwirken und an evangelischen Schulen den Unterricht besuchen, mit gestalten und von ihrem Leben am Geburtsort Jesu erzählen. Der evangelische Schulverein Schneeberg und die Schulstiftung der sächsischen Landeskirche haben mit geholfen, die Voraussetzungen für dieses Gastjahr zu schaffen. (Pfarrer Frank Meinel, Vertrauenspfarrer des Jerusalemsvereins)

Neue Volontäre in Talitha Kumi und Beit Sahour

Am 14. August 2012 begann für Louisa Braeuer, Ann-Marie Dilcher, Cornelius Maaser, Raphael Meyke, Nora Müller, Felix Tenbaum und Astrid Ursprung das Abenteuer „Palästina". Sie sind als Freiwillige entsendet durch das Berliner Missionswerk, bzw. durch den Verein Brass For Peace, und werden bis August 2013 in Talitha Kumi bzw. in Beit Sahour leben und arbeiten.

Starkes Team im Patenschaftsprogramm

In Beit Sahour betreuen nun Nevin Jarayseh (links im Bild), in Dar al Kalima Hazar Khalilieh (rechts im Bild) das Patenschaftsprogramm, in diesem Schuljahr unterstützt von Solvejg Willot (siehe auch Seite 13) und dem vom Berliner Missionswerk entsandten Volontär Raphael Meyke.



Rekord-Olivenernte auf dem Ölberg

Die diesjährige Olivenernte auf dem Ölberg ergab das Rekordergebnis von 2.367 kg. Das daraus gepresste Olivenöl wird in Talitha Kumi im Gästehaus zum Verkauf angeboten werden.

Rund um den kleinen Ort Bethlehem, die „kleine Stadt mit großer Wirkung“ entfalten die evangelisch-lutherischen Schulen Dar al Kalima, Talitha Kumi, die School of Hope oder die Evangelisch Lutherische Schule in Beit Sahour große Wirkung...

Kleine Taten mit großer Wirkung... Helfen Sie

An den evangelischen Schulen im Heiligen Land werden auch angesichts schwieriger Bedingungen täglich „große Taten“ vollbracht: Die typisch palästinensischen Sorgen des Alltags kennen alle Lehrerinnen und Lehrer, Schüler und Schülerinnen, wie zum Beispiel: Komme ich heute zügig durch den Checkpoint und pünktlich zur Schule? Wird die schwerkranke Oma eine Erlaubnis bekommen, nach Jerusalem zu fahren, um sich dort behandeln zu lassen? Wie zahlen wir die Rechnungen, wenn die Inflation so weitergeht? Wie werden wir in diesem Jahr die Oliven auf unserem Grundstück ernten? Kommt der Regen rechtzeitig? Auf dem Hügel gegenüber richten sich Siedler ein, welche Folgen wird das für uns haben? ...

Trotz der Widrigkeiten, denen sich Palästinenser andauernd ausgesetzt sehen, investieren viele palästinensische Eltern in die Bildung ihrer Kinder und schicken sie auf eine der evangelischen Schulen. Sie wissen, dass ihre Kinder dort gut aufgehoben sind.

Bildung ist eine Investition in die Zukunft, überall auf der Welt. Bildung liefert das „Werkzeug“, schwierigen Situationen und

HIER KÖNNEN SIE HELFEN

mit, die Schularbeit lebendig zu erhalten!

Herausforderungen besser begegnen zu können. Im Heiligen Land jedoch kommt einer Bildung, die Geschlechtergerechtigkeit, Frieden und Gewaltlosigkeit, Aus- und Versöhnung in den Mittelpunkt stellt, eine besonders wichtige Rolle zu. Die Bildungsarbeit ist hier langfristig Friedensarbeit. Dies gilt im Allgemeinen, aber auch ganz besonders für Projekte wie die Ausbildung von schulinternen Streitschlichtern oder Begegnungsaktionen.

Die evangelischen Schulen im Heiligen Land brauchen auch weiterhin Unterstützung von uns – Seien Sie mit dabei, helfen auch Sie, mit einer „kleinen Tat" eine große Wirkung zu erzielen.

Spendenkonto
EDG Kiel
Blz 210 602 37
Konto 777 820
Projekt 4201
"Ev. Schularbeit in Palästina"

Einladung zum 161. Jahresfest des Jerusalemsvereins

Brücken statt Mauern
Sehnsucht nach Perspektiven
Sonntag, Estomihi, 10. Februar 2013

10:30 Uhr	Festgottesdienst in der Marienkirche, Karl-Liebknecht-Straße 8, 10178 Berlin Gastprediger: Bischof Dr. Munib Younan, Präsident des Lutherischen Weltbundes (angefragt)
14.30 – 18.00 Uhr	Festnachmittag in der Heilig-Kreuz-Kirche, Zossener Str. 65, 10961 Berlin
14:30 – 15:30 Uhr	Gespräch mit Bischof Dr. Munib Younan (angefragt), Jerusalem und Pfarrer Ashraf Tannous, Beit Sahour
16.00 – 17.00 Uhr	Konzert mit dem Gospelchor Rietberg mit dem musikalischen Credo "Walls"

Verkehrsverbindung
Zur Marienkirche: S- und U-Bahnhof Alexanderplatz und 2 min Fußweg, oder Bus 100 oder 200
Zur Heilig-Kreuz-Kirche: U-Bahnhof Hallesches Tor und 5 min Fußweg, oder Bus M41 oder 248

Vom Alexanderplatz zum Halleschen Tor: Nehmen Sie die U-Bahn U8 Richtung Hermannstraße bis Kottbusser Tor und steigen dort um in die Linie U1 oder U3 Richtung Krumme Lanke bzw. Uhlandstraße.

Zwischen Gottesdienst und Festnachmittag besteht die Möglichkeit, zahlreiche gastronomische Angebote rund um den Alexanderplatz zu nutzen.

Einladung an die Mitglieder des Jerusalemsvereins:

Mitgliederversammlung
am Sonnabend, den 9. Februar 2013 von 18.00 – 20.30 Uhr.

Ort: Evangelisches Zentrum, Georgenkirchstr. 69/70, 10249 Berlin, Haus 3 in der 7. Etage.
Tagesordnung u.a.: Finanzbericht, Rechenschaftsbericht des Vorstands, Informationen und Anfragen

Verkehrsverbindung Evangelisches Zentrum: Von U-/S-Bahnhof Alexanderplatz mit Tram 4 Richtung Zingster Str./Falkenberg bis Haltestelle „Am Friedrichshain" oder mit Bus 200 bis Haltestelle „Am Friedrichshain"